



Mitteilungen aus der NNA

1/2016



Niedersachsen

Mitteilungen aus der NNA
27. Jahrgang 2016, Heft 1

Impressum
Herausgeber:
Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz (NNA)
Hof Möhr, 29640 Schneverdingen
Telefon 05198/ 989-0
Telefax 05198/ 989-46
E-Mail: nna@nna.niedersachsen.de
Internet: www.nna.de

Redaktion:
Susanne Eilers
Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Tel.: 05198-9890-82

Gestaltung:
Monika Runge

Titelbild:
Naturnah angelegter Teich auf dem Gelände der Firma ALB-GOLD Teigwaren GmbH
Bildquelle: ALB-GOLD Teigwaren GmbH

ISSN 0938-9903

Gedruckt auf Recyclingpapier aus 100 % Altpapier
Circle Matt White

Druck: Umweltdruckhaus Hannover
www.umweltdruckhaushannover.de

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Vorwort	3
Schwerpunktthema: Zur Zukunft historischer Kulturlandschaften in Niedersachsen (Ergebnisse der Kreativwerkstatt mit dem NHB)	
Wohin führt der Weg? Zur Zukunft von historischen Kulturlandschaften in Niedersachsen Franz Höchtl und Ronald Olomski	5
Landnutzungsstrategien und ihre Relikte: Historische Kulturlandschaften in Niedersachsen Hansjörg Küster	13
Eine Kulturlandschaftsgliederung für Niedersachsen Christian Wiegand	19
Potenziale der Historischen Kulturlandschaft für das Bürgerschaftliche Engagement und die Erwachsenenbildung an Beispielen aus dem Landkreis Holzminden Hilko Linnemann	26
„Wasser vor der Haustüre“ Möglichkeiten der schulischen Kulturlandschaftsvermittlung am Beispiel der Fehnsiedlungen in Ostfriesland Katharina Killmann	31
Citizen Science	
Citizen Science – was ist das? Anna Quell	39

	Seite
Aus den Veranstaltungen der NNA	
Bunte Firmengelände - Warum Unternehmen ihr Firmengelände naturnah gestalten Ria Müller und Franziska Mohaupt	45
Was tut der Landwirt für die Artenvielfalt? Das Projekt „Firmen fördern Vielfalt“ erforscht, wie Biodiversität in der Agrarlandschaft erfasst und bewertet werden kann Janine Sybertz, Sarah Matthies, Michael Reich, Christina von Haaren	49
Ein Naturpark in der Region Perm – deutsch-russischer Erfahrungsaustausch Johann Schreiner	55
Aus der Öffentlichkeitsarbeit der NNA	
„Natur aktiv erleben“: Umweltbildung bringt Niedersachsen in Bewegung Über 130 Veranstaltungen beim landesweiten Aktionstag von NNA, LandesSportBund und NDR 1 Niedersachsen Susanne Eilers	58

Vorwort

Liebe Leserin, lieber Leser,

Anfang März 2015 trafen sich 23 Fachleute aus den Bereichen Wissenschaft, Verwaltung (Naturschutz, Denkmalpflege und Landwirtschaft), Vereinen und Verbänden an der NNA. Die Naturschutzakademie hatte zu einem Expertenworkshop eingeladen – ein Format, das eine intensive, gleichzeitig differenzierte, aber eben auch ergebnisoffene Diskussion eines Themas zum Ziel hatte.

„Zukunftswerkstatt Historische Kulturlandschaften in Niedersachsen“ lautete der Titel dieser Veranstaltung, die unter der Leitung von Dr. Franz Höchtl, NNA, und Dr. Roland Olomski, NHB, von der NNA gemeinsam mit dem Niedersächsischen Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz sowie dem Niedersächsischen Heimatbund (NHB) durchgeführt wurde. Die Tagung fand bewusst im Kontext der Ausgestaltung eines neuen Landschaftsprogramms sowie der Entwicklung der Niedersächsischen Naturschutzstrategie statt. Anliegen des zweitägigen Expertenworkshops war es, substantielle, fachlich fundierte Empfehlungen zum Erhalt und der Pflege sowie der Vermittlung von Kulturlandschaft zu geben.

Das vorliegende Heft versammelt zu diesem Schwerpunktthema zentrale Beiträge des Expertenworkshops, die für die Arbeit von FachkollegInnen aus dem Natur- und Denkmalschutz ebenso interessant sein dürften, wie sie wissensdurstigen LeserInnen, die das Thema Kulturlandschaft für sich entdecken, anschauliche, fundierte Antworten geben.

Kulturlandschaft begegnet jedem von uns – jeden Tag. Oft ist es Menschen nicht bewusst, wie viele unterschiedliche Kulturlandschaftselemente und -typen in Niedersachsen vorkommen. Wie haben Menschen Landschaft zu ihrem Vorteil genutzt? Welche Techniken und Fertigkeiten haben sich daraus entwickelt? Woran können wir das heute noch erkennen und greifen – Thema: Spurensuche und -deutung. Und: Was sind die Empfehlungen der ExpertInnen für den Umgang mit Kulturlandschaft für die Zukunft?

Eine nicht unwesentliche Facette in diesem Themenfeld: Welche Potenziale birgt die historische Kulturlandschaft für das bürgerschaftliche Engagement? Illustriert wird dies an einem Beispiel aus dem Landkreis Holzminden. Ergänzt durch einen Beitrag seitens des Niedersächsischen Heimatbundes zu dem zukunftssträchtigen Thema „Citizen Science“, der Einbindung von BürgerInnen in wissenschaftlich-orientiertes Forschen.

In der Rubrik „Aus den Veranstaltungen der NNA“ finden sich zwei Artikel mit einem hohen Potenzial an Übertragbarkeit, die im Rahmen einer Fachtagung der NNA zum Thema „Naturschutz und Wirtschaft“ gehalten wurden. Die Autorinnen Ria Müller und Franziska Mohaupt vom Institut für ökologische Wirtschaftsforschung GmbH (IÖW) in Berlin erläutern in ihrem Beitrag „Bunte Firmengelände“, warum – und wie – Unternehmen ihre Außengelände naturnah gestalten.

Und Janine Sybertz und Sarah Matthies vom Institut für Umweltplanung der Leibniz Universität Hannover legen dar, wie im Rahmen des Projektes „Firmen fördern Vielfalt“ erforscht wird, wie Biodiversität in der Agrarlandschaft erfasst und bewertet werden kann.

Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre!

Mit herzlichem Gruß



Prof. Dr. Johann Schreiner
Direktor der NNA



Susanne Eilers
Redaktionsleitung

Wohin führt der Weg? Zur Zukunft von historischen Kulturlandschaften in Niedersachsen

Franz Höchtl und Ronald Olomski

Die vielfältigen Kulturlandschaften Niedersachsens sind das Ergebnis des Zusammenspiels von belebter und unbelebter Natur. Aus wirtschaftlichen, sozialen, politischen, religiösen oder ästhetischen Motiven formt sie der Mensch seit Langem mit unterschiedlicher Intensität und Geschwindigkeit. Durch sein Tun oder Unterlassen prägt er sie, lässt sie entstehen und wieder vergehen, wandelt sie stetig.

Was macht eine Kulturlandschaft aus? Zuerst ihre greifbaren Elemente, ihre Farben, Formen, Gerüche und Töne, dann die Funktionen und wechselseitigen Beziehungen zwischen den Elementen. Zu diesen Faktoren treten die Anpassungsstrategien der Bevölkerung an die Standortbedingungen, ihre Auseinandersetzung mit politischen und ökonomischen Rahmenbedingungen sowie die Entwicklung von regionspezifischen Arbeitsprozessen und Lebensweisen, von Sitten und Gebräuchen (vgl. HAUSER 2005).

Sobald eine Kulturlandschaft deutlich von historischen Elementen gekennzeichnet ist, speziell von solchen, die aus einer zurückliegenden, abgeschlossenen Geschichtsepoche stammen, bezeichnet man sie als „historisch“ oder „historisch gewachsen“ (VEREINIGUNG DER LANDESDENK-MALPFLEGER IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND 2002; SCHUMACHER & FISCHER-HÜFTLE 2011) (Abb. 2). Dabei steht das vermeintliche „Alter“ der Elemente nicht im Vordergrund. Die Relikte können auch jüngeren Zeitschichten angehören, wie etwa militärische Strukturen des letzten Weltkriegs, die Reste der ehemaligen Zonengrenze oder die baulichen Hinterlassenschaften des Industriezeitalters.

Historische Kulturlandschaften bieten Lebensräume für zahlreiche Tier- und Pflanzenarten und leisten so einen Beitrag zur Erhaltung der biologischen Vielfalt. Sie geben Zeugnis vom Umgang früherer Generationen mit ihrer Umwelt und sind Teil unseres kulturellen Erbes. Sie dienen der Erholung und dem Tourismus. Sie fördern das Entstehen von regionaler Identität, lassen bei vielen ein Gefühl von Heimat aufkommen. Historische Nutzungsformen und Techniken sind Gegenstand von Forschung und Bildung und bieten Ansätze für eine nachhaltige Entwicklung (Abb. 3).



Abb. 1: Struktureiche Ackerlandschaft im Uelzener Becken bei Varendorf, Gemeinde Bienenbüttel (Bild: R. Olomski)



Abb. 2: Historische Kulturlandschaft im Weserbergland (Rühler Schweiz) (Bild: H.-J. Zietz)



Abb. 3: Weidende Heidschnucken und Ziegen in der Lüneburger Heide (Bild: F. Höchtl)



Abb. 4: Wallhecken, wie hier im Ammerland, sind der Lebensraum einer reichen Flora und Fauna (Bild: H.-J. Zietz).

Seit der Mitte des 20. Jahrhunderts verändert sich das traditionelle Bild von Landschaft grundlegend. Im Zuge der Globalisierung sind Tempo und Intensität dieses Wandels signifikanter denn je zuvor. Der Übergang von der Agrar- und Industriegesellschaft zur Informationsgesellschaft, demographische Veränderungen, die Herausforderungen des Klimawandels sowie neue individuelle Werte und Zielvorstellungen sind Elemente dieses Prozesses, die sich auf die Gestalt unserer Kulturlandschaften spürbar auswirken (ANTROP 2004).

Zu beobachten ist eine deutliche Nivellierung, die zum einen durch die zunehmende Mechanisierung, die Konzentration auf Gunststandorte, die Weltmarktorientierung der Produktion und die steigende Inanspruchnahme un bebauter Flächen für Siedlungs-, Gewerbe- und Infrastrukturmaßnahmen angetrieben wird, zum anderen aber auch durch die Nutzungsaufgabe großer Flächen, durch Verbrachung, Entsiedelung und die Wiederbewaldung von Grenzertragslagen bedingt ist (KRISTENSEN 1999). Die Spuren historischer Nutzungen verschwinden dabei zusehends, regionale Eigenarten und Identitäten bleiben auf der Strecke. Sie drohen im Zuge dieser Entwicklungen zu verblassen oder völlig zu vergehen.

Aufgrund der kulturell, sozial, ökologisch und ökonomisch begründeten Bedeutung von historischen Kulturlandschaften ist ihre Bewahrung von öffentlichem Interesse und kann als eine wichtige Aufgabe für Staat und Gesellschaft angesehen werden. In der deutschen Gesetzgebung hat dieses besonders im Bundesnaturschutzgesetz (BNatSchG) und im Raumordnungsgesetz (ROG) Eingang gefunden, in verschiedenen Bundesländern auch in den Landesgesetzen zum Denkmalschutz:

„Zur dauerhaften Sicherung der Vielfalt, Eigenart und Schönheit sowie des Erholungswertes von Natur und Landschaft sind insbesondere [...] Naturlandschaften und historisch gewachsene Kulturlandschaften, auch mit ihren Kultur-, Bau- und Bodendenkmälern, vor Verunstaltung, Zersiedelung und sonstigen Beeinträchtigungen zu bewahren“ (§ 1 Abs. 4 Nr. 1 BNatSchG).

„Kulturlandschaften sind zu erhalten und zu entwickeln. Historisch geprägte und gewachsene Kulturlandschaften sind in ihren prägenden Merkmalen und mit ihren Kultur- und Naturdenkmälern zu erhalten“ (§ 2 Abs. 2 Nr. 5 ROG).

Um die Vielfalt der Lebensräume zu sichern sowie die darin vorkommenden Tier- und Pflanzenarten nachhaltig zu schützen (Abb. 4), hat sich die Niedersächsische Landesregierung vorgenommen, eine Naturschutzstrategie zu erstellen sowie ein neues Landschaftsprogramm zu erarbeiten. Sowohl in der Strategie als auch im Landschaftsprogramm sollen Erfordernisse, Visionen, Ziele, strategische Ansätze und Maßnahmen stärker als bisher auch auf die Erhaltung der historischen Kulturlandschaft ausgerichtet werden.

Vor diesem Hintergrund haben sich das Niedersächsische Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz (MU), die Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz (NNA) und der Niedersächsische Heimatbund e. V. (NHB) entschlossen, vom 11. bis 12. März 2015 in Schneverdingen einen Expertenworkshop mit dem Titel „Zukunftswerkstatt Historische Kulturlandschaften in Niedersachsen“ auszurichten. Seine Zielsetzung bestand darin, den Aspekt Kulturlandschaft und insbesondere die Erhaltung von historischen Kulturlandschaften zu betrachten und Anregungen zu geben, die aus der Sicht der teilnehmenden Fachleute einer Berücksichtigung in der Naturschutzstrategie und im Landschaftsprogramm bedürfen.

Dazu wurden Ansätze zur Erfassung und Gliederung sowie Maßnahmen zu Schutz, Pflege und Erhaltung von historischen Kulturlandschaften erörtert. Um ihre ökologische, ökonomische, kulturelle und soziale Bedeutung stärker in das Bewusstsein der Öffentlichkeit zu rücken, wurden zudem Möglichkeiten ihrer Vermittlung aufgezeigt und diskutiert.

Am Workshop nahmen 23 Fachleute aus der Wissenschaft, der Verwaltung (Naturschutz, Denkmalpflege, Landwirtschaft) sowie aus Vereinen und Verbänden teil (Abb. 5). Es zeigte sich, dass die für die Veranstaltung gewählte Form des Expertengesprächs sehr geeignet war, um die komplexe Materie in einem engen Zeitrahmen fachlich fundiert zu erörtern und zu substanziellen Ergebnissen in Form eines umfangreichen Kataloges an konkreten Empfehlungen zu kommen. Sie sind im Folgenden wiedergegeben (siehe Kasten).



Abb. 5: Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops
(Bild: NNA-Archiv)

Empfehlungen zur Erhaltung von historischen Kulturlandschaften aus der „Zukunftswerkstatt historische Kulturlandschaften in Niedersachsen“

Erfassung und Gliederung von historischen Kulturlandschaften

Niedersachsen benötigt eine landesweite kulturlandschaftliche Gliederung, da die aktuelle Planungsgrundlage, d. h. die naturräumliche Gliederung, für die Ausweisung wertvoller historischer Kulturlandschaften unzureichend ist. Diese muss um das in der Landschaft erfahrbare, materielle und immaterielle kulturelle Erbe ergänzt und regelmäßig aktualisiert werden.

Die Notwendigkeit einer kulturlandschaftlichen Gliederung muss in der Naturschutzstrategie betont und im Landschaftsprogramm und anderen Planungsinstrumenten umgesetzt werden. Die kulturlandschaftliche Gliederung ist auch für andere Aufgabenstellungen (z. B. Tourismus, Denkmalschutz, Bildung und Vermittlung, Partizipation) bedeutsam.

Zur Identifizierung von historischen Kulturlandschaften durch landschaftliche und kulturelle Merkmale (z. B. Siedlungsstruktur, Territorialgrenzen, Erbsitten, Landnutzung, Flurformen, Verkehrswege, Hausformen, Konfessionen, Handwerkstraditionen, Sprachgrenzen, Brauchtum) kommen folgende Vorgehensweisen in Betracht:

- 1) Durch die Verschneidung von thematischen Layern mit landschaftlichen und kulturellen Merkmalen werden die Kulturlandschaften flächenhaft abgegrenzt.
- 2) Das Land Niedersachsen wird in Raster untergliedert. In den jeweiligen Rastern werden die landschaftlichen und kulturellen Merkmale (wenn möglich auch immaterielle Eigenschaften der Landschaft) als Punkte festgehalten.

Vorteile von Vorgehensweise 1:

- Da vorhandenes Kartenmaterial miteinander verschnitten werden kann, können schneller Ergebnisse erzielt werden.
- Durch die Grenzziehung lassen sich die Ergebnisse leichter für andere Planwerke der Landschaftsplanung und Raumordnung nutzbar machen.

Vorteile von Vorgehensweise 2:

- Durchdringungsbereiche unterschiedlicher Parameter werden erkennbar.
- Die intensivere (und längere) Auseinandersetzung mit der Thematik erhöht die Validität der Aussagen. Aus wissenschaftlichen Gründen ist eine langfristige Auseinandersetzung mit dem Thema notwendig. Sie muss gefördert werden.

Die Darstellungen müssen nachvollziehbar begründet und nach Möglichkeit mit „Landschaftssteckbriefen“ ergänzt werden. Sobald die Flächen abgegrenzt sind, wird eine mehrstufige Bewertung vorgenommen. Die besonders wertvollen Gebiete sollten planungsrechtlich gesichert werden.

Was muss beachtet werden?

- Der zeitliche, räumliche und funktionale Bezug der verschiedenen Elemente/Daten und ihre Dynamik müssen dargestellt werden.
- Die kulturlandschaftliche Gliederung erfordert eine interdisziplinäre Herangehensweise, dabei sind alle bekannten Quellen und Erkenntnisse auszuwerten und einzubeziehen.
- Die abgegrenzten Kulturlandschaftsbereiche werden durch „Steckbriefe“ detaillierter charakterisiert.

Erhaltung, Schutz und Pflege von historischen Kulturlandschaften

Historische Kulturlandschaften können erhalten werden durch:

- die konsequente Nutzung des bestehenden planerischen und rechtlichen Instrumentariums;
- die raumordnerische Sicherung (Schutz vor konkurrierenden Nutzungen);
- Instrumente des Naturschutzes, insbesondere flexible Schutzbestimmungen; viele Tier- und Pflanzenarten benötigen zum Überleben bestimmte Eingriffe in die Landschaft („Störungen“);

- die Übertragung von Erkenntnissen und Erfahrungen aus Biosphärenreservaten auf andere wertvolle Kulturlandschaften;
- informelle Planungs- und Beteiligungsinstrumente (z. B. Partizipation und Beratung von Eigentümern und Nutzern, starke Einbindung des Ehrenamtes, Beschäftigungsprogramme);
- Information (z. B. durch das Bewusstmachen landschaftlicher Werte und Leistungen);
- Anstrengungen, die auf die ökonomische Tragfähigkeit der Pflege von historischen Kulturlandschaften abzielen;
- die Bereitstellung von Finanzierungsmitteln für Erhaltungsmaßnahmen.

Der Wandel von Kulturlandschaft kann gestaltet und das Gesicht der Landschaft erhalten werden durch:

- die Definition von Leitbildern und Zielen;
- die Identifizierung, Erfassung und Kartierung von prägenden Merkmalen/Elementen;
- die Erhaltung und Wiederherstellung von funktionalen Zusammenhängen;
- die Berücksichtigung des immateriellen Erbes;
- eine Priorisierung (da nicht alles erhalten werden kann);
- das Akzeptieren von Dynamik einschließlich Entstehung und Verlust (Wandel von Nutzungen soll zugelassen werden, aber die jeweilige Geschichtlichkeit muss erkennbar bleiben);
- die Ergänzung, den Ersatz oder die Wiederherstellung von Strukturen und Elementen der historischen Kulturlandschaft (u.a. im Rahmen der Eingriffsregelung durch Kompensationsmaßnahmen in den betroffenen Landschaften).

Ansätze zu Bildung und Vermittlung in historischen Kulturlandschaften

Grundsätzliches

- Wertschätzung und Wissen zu historischen Kulturlandschaften müssen in allen Gruppen der Bevölkerung durch formale, nonformale und informelle Bildungsaktivitäten verankert werden.
- Alle sozialen- und Altersgruppen sollen die Gelegenheit erhalten, durch eine Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) in der Landschaft Erfahrungen zu sammeln, Landschaften zu untersuchen und zu analysieren. Insbesondere sollen generations- und kulturübergreifende Dialoge und Partizipationsmöglichkeiten geschaffen werden.
- In der Bildungsarbeit muss die Vielfalt der Lebensräume als Natur- und Kulturlandschaften thematisiert werden.
- Die Leitbilder und Prinzipien von BNE, insbesondere in Bezug auf historische Kulturlandschaften, müssen in Kernkurricula der institutionellen Bildung einfließen; das unmittelbare Erleben von Kulturlandschaften ist ein notwendiger Zugang, entsprechende Möglichkeiten müssen dazu in Kindergärten und Schulen geschaffen werden.
- Wettbewerbe zum Thema „Historische Kulturlandschaften“ z. B. für Schulen müssen verstärkt initiiert und durchgeführt werden.
- Die wachsende Gruppe der Ehrenamtlichen sollte stärker zum Einsatz kommen. Nach entsprechender Schulung werden sie zu Botschaftern der historischen Kulturlandschaften.
- Das persönliche Engagement durch Freiwilligendienste sollte gefördert werden. Dazu sind für das Freiwillige Ökologische Jahr, das Freiwillige Jahr in der Denkmalpflege und den Bundesfreiwilligendienst zusätzliche Plätze zu schaffen.
- Es sollte eine Arbeitsgruppe (z. B. in Zusammenarbeit mit dem Niedersächsischen Heimatbund) eingerichtet werden, die gute Beispiele zur Vermittlung und Bildung sammelt, vorhandene Ansätze überprüft und Schlussfolgerungen sowie Empfehlungen für die Umsetzung im Land Niedersachsen erarbeitet.

Welche Potenziale bieten historische Kulturlandschaften für Bildungsansätze?

- Historische Kulturlandschaften sind optimale Lernorte. Sie bieten Potenziale für inter- und transdisziplinäre Bildungsangebote.
- An historischen Kulturlandschaften können die Bedeutungsinhalte von Landschaften („Landschaften als Wissensspeicher/ externes Gedächtnis“) und die zeitgebundenen, historischen und kulturspezifischen Werte und Einstellungen vermittelt werden.
- Die Vielschichtigkeit der historischen Kulturlandschaft bietet die Möglichkeit, Zusammenhänge zu vermitteln und vernetztes Denken zu fördern.

Wer kommt als Zielgruppen für unterschiedliche Bildungsangebote in Frage?

- In Frage kommen alle nutzenden, planenden, umsetzenden und sonstige an der Landschaft interessierten Menschen.
- Einheimische, Zugezogene und Gäste sollten in kulturlandschaftliche Bildungsangebote gleichermaßen einbezogen werden; die Kulturlandschaft dient als Medium der Willkommenskultur und Integration.

Wie erreicht man die Zielgruppen am besten?

- Lehrende der verschiedenen Bildungsbereiche müssen zur Vermittlung der Bedeutung von historischen Kulturlandschaften entsprechend qualifiziert werden.
- Eine wichtige Rolle kommt der Erwachsenenbildung zu. Vom Netz der Volkshochschulen und der Regionalpädagogischen Zentren sollte verstärkt Gebrauch gemacht werden.
- Es sollen Strukturen geschaffen werden, die den Einsatz von Ehrenamtlichen möglich machen; es bedarf aufeinander abgestimmter Strukturen von haupt- und ehrenamtlicher Arbeit.
- Der Informationsaustausch/die Vernetzung der Akteure in der Kulturlandschaftsbildung soll gefördert werden.



Abb. 6: Eine Ruine als Staffagebau im ehemaligen Villenpark Breidings Garten in Soltau (Bild: F. Höchtl)

Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Workshops:

PD Dr. Karl Martin Born, Institut für Strukturforchung und Planung in agrarischen Intensivgebieten, Universität Vechta
Dr. Thomas Büttner, Büro für Heimatkunde & Kulturlandschaftspflege, Morschen
Dipl.-Ing. Norbert Burget, Niedersächsisches Ministerium für Umwelt, Energie und Klimaschutz, Hannover
Dipl.-Ing. Gerhard Gabel, Bayerisches Landesamt für Umwelt, Augsburg
Dr. Torsten Gohlisch, Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege, Hannover
Dr. Dirk Gotzmann, Bund Heimat und Umwelt in Deutschland, Bonn
Dr. Franz Höchtl, Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz, Schneverdingen
Dr. Ansgar Hoppe, Niedersächsischer Heimatbund e.V, Hannover
Prof. Adrian Hoppenstedt, Büro HHP - Hage + Hoppenstedt Partner, Hannover
OStrin Katharina Killmann, Gymnasium Rauderfehn
Dipl.-Ing. Roswitha Kirsch-Stracke, Institut für Umweltplanung, Leibniz Universität Hannover
Prof. Dr. Werner Konold, Professur für Landespflege, Albert-Ludwigs-Universität Freiburg
Prof. Dr. Lenelis Kruse-Graumann, Psychologisches Institut, Universität Heidelberg
Prof. Dr. Hansjörg Küster, Institut für Geobotanik, Leibniz Universität Hannover
Dr. Hilko Linnemann, Niedersächsischer Heimatbund e.V., Hannover
Dipl.-Ing. Dirk Mertens, Verein Naturschutzpark Lüneburger Heide e.V., Bispingen
Dr. Ronald Olomski, Niedersächsischer Heimatbund e.V., Hannover
Dipl.-Ing. Berthold Paterak, Niedersächsischer Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten und Naturschutz, Hannover
Dr. Gudrun Pischke, Seminar für Mittlere und Neuere Geschichte, Georg-August-Universität Göttingen
Dipl.-Ing. Fabian Wais, Niedersächsisches Ministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, Hannover
Dipl.-Ing. Fabian Caesar Wenger, Institut für Umweltplanung, Leibniz Universität Hannover
Dipl.-Ing. Christian Wiegand, Büro KuG Kulturlandschaft und Geschichte, Hannover
Prof. Dr. Hans Hermann Wöbse, Niedersächsischer Heimatbund e.V., Hannover

Abb. 7: Der Alte Hafen in Rinteln mit
der Sankt Sturmius Kirche
(Bild: R. Olomski)



Literatur:

Antrop, M. 2004: Landscape change and the urbanization process in Europe. – Landscape Urban Plan, 67: S. 9-26.

Hauser, S. 2005: Kulturlandschaft und Identität. In: Bundesministerium für Verkehr, Bau- und Wohnungswesen (Hrsg): Future Landscapes, Perspektiven der Kulturlandschaft. Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung. Berlin. S. 26.

Kristensen, S. P. 1999: Agricultural land and landscape changes in Rostrup, Denmark: process of intensification and extensification. – Landscape Urban Plan, 46: S. 117-123.

Schumacher, J.; Fischer-Hüftle, P. 2011: Bundesnaturschutzgesetz Kommentar, § 1, Rdnr. 139. Kohlhammer. Stuttgart,

Vereinigung der Landesdenkmalpfleger in der Bundesrepublik Deutschland 2002: Positionspapier "Denkmalpflege und historische Kulturlandschaft" – Denkmalschutz Informationen, 3/2002: S. 93.

Kontakt:

Dr. Franz Höchtl
Alfred Toepfer Akademie
für Naturschutz
Leiter Fachbereich Bildung &
Kommunikation
Hof Möhr, 29640 Schneverdingen
Tel.: 05198-9890-77
E-Mail: franz.hoechtl@nna.niedersachsen.de

Dr. Ronald Olomski
Wiss. Referent
Niedersächsischer Heimatbund e.V.
An der Börse 5-6
30159 Hannover
Tel.: 0511-3681251
E-Mail: olomski@niedersaechsischer-heimatbund.de

Landnutzungsstrategien und ihre Relikte. Historische Kulturlandschaften in Niedersachsen

Hansjörg Küster

Einführung

Die Landnutzung hatte nicht immer die gleichen Auswirkungen auf die Umwelt der Menschen. Vielmehr entstanden in einem zeitlichen Nacheinander unterschiedliche Landnutzungssysteme, die nicht miteinander kompatibel waren (Küster 2012). Als Spuren unterschiedlicher Landnutzungsstrategien blieben Kulturlandschaftselemente erhalten (Wiegand 2005). Die einzelnen Landschaftselemente, die aus verschiedenen Zeiten und im Rahmen verschiedener Landnutzungssysteme entstanden, müssen in ihren jeweiligen Zusammenhängen betrachtet werden, damit sie zur Entwicklung einer „Story“ über die Landschaftsentwicklung verwendet werden können.

Instabile Siedlungen prähistorischer Zeit

Vom 6. Jahrtausend vor Chr. bis zum Beginn des Mittelalters lebten Bauern in weiten Teilen Mitteleuropas, die man zwar als sesshaft bezeichnet, aber ihre Siedlungen bestanden in aller Regel nicht länger als einige Jahrzehnte. Dann wurden die Siedlungen aufgegeben und verlagert. Alle prähistorischen Siedlungen lassen sich daher einer bestimmten (kurzen) Epoche zuordnen – und nicht längeren Zeiträumen. Die Gründe für die Verlagerung von Siedlungen sind nicht bekannt; vielleicht ging die Bodenfruchtbarkeit zurück, oder es mangelte an Holz zum Ausbessern und zum Neubau von Häusern.

Von diesen Siedlungen und ihren Feldfluren erhielten sich in der Regel keine obertägigen Spuren. Das Land wurde durch das damalige Siedlungsverhalten aber tiefgreifend geprägt. Denn nach jeder Auflassung einer Siedlung kam es zu einer Sekundärsukzession von Wald: Nicht nur die früher bereits vorhandenen Bäume setzten sich wieder durch, sondern auch neue Gehölze, hierzulande vor allem die Buche. Man könnte Buchenwälder daher als Kulturlandschaftselemente auffassen, die sich in prähistorischer Zeit als Folge des Siedel- und Landbewirtschaftungsverhaltens der Menschen ausprägten (Abb. 1).

Weitere Landschaftselemente aus damaliger Zeit sind Großsteingräber (Abb. 2) und Grabhügel.



Abb. 1: Buchenwald bei Bruchhausen-Vilsen, Lkr. Diepholz. Man kann die Ausbildung von Buchenwäldern als Folge der Landnutzung in prähistorischer Zeit auffassen.



Abb. 2: Großsteingrab im Klecker Wald, Lkr. Harburg.



Abb. 3: Siedlung an der Acker-Grünlandgrenze: Roklum, Lkr. Wolfenbüttel.



Abb. 4: Geschneitelte und wieder austreibende Eschen im Tiergarten in Hannover-Kirchrode.



Abb. 5: Ehemals geschneitelte Esche vor der Kirche von Heeslingen, Lkr. Rotenburg/Wümme.

Ortsfeste Siedlungen des Mittelalters

Mittelalterliche Siedlungen, die in staatliche, kirchliche und wirtschaftliche Infrastrukturen einbezogen waren, blieben ortsfest bestehen. Mangelte es nun an einem wichtigen Rohstoff, etwa Korn oder Holz, musste er über die Infrastruktur nachgeliefert werden. Aus dem Mittelalter haben sich sehr viele Elemente der historischen Kulturlandschaft erhalten.

Die Siedlungen lagen an der Acker-Grünland-Grenze; dort wiesen sie eine Ökotopengrenzlage auf. Unterhalb der Siedlungen befand sich Grünland, auf dem Vieh weidete und später Wiesen entstanden, oberhalb, auf möglichst steinfreien Böden, wurden die Äcker angelegt (Abb. 3). Die Häuser der Siedlungen wurden auf unterschiedliche Weise angeordnet, regelmäßig entlang einer Straße, an einem zentralen Platz oder unregelmäßig. Die Kirche wurde von West nach Ost ausgerichtet. In den Dörfern und deren Umgebung befanden sich Bäume, die regelmäßig geschneitelt wurden: Man schnitt ihnen die frisch belaubten Äste ab, um diese zu trocknen und im Winter dem Vieh als Laubheu zu verfüttern. In den „Lauben“ standen nur Bäume, die nach dem Schneiteln wieder austrieben, vor allem Linden und Eschen (Abb. 4). Diese Bäume wurden wegen ihrer Regenerationsfähigkeit zu Symbolen des ewigen Lebens und daher oft in die Nähe von Kirchen oder auf Friedhöfe gepflanzt (Abb. 5).

Das Ackerland wurde in der Regel in drei Felder aufgeteilt: Auf dem ersten Feld stand Wintergetreide, auf dem zweiten eine Sommerfrucht, und das dritte Feld lag brach. Im folgenden Jahr kam es zu einem Fruchtwechsel. Jedes Feld bestand aus zahlreichen schmalen und langen Äckern, die den unterschiedlichen Bauern eines Dorfes gehörten. Der Boden der Äcker wurden nach innen gepflügt, vielleicht um den knappen Dünger auf den Äckern zu halten und ihn nicht dem Nachbarn zu überlassen. Dadurch entstand eine gewölbte Form der Äcker, die deswegen als Wölbäcker bezeichnet werden (Abb. 6).



Abb. 6: Überreste von Wölbäckern unterhalb der Schaumburg, Lkr. Schaumburg.

Abb. 7: Lüneburger Heide am Wilseder Berg, Heidekreis.



Abb. 8: Ehemaliger Hudewald Baumweg, Lkr. Cloppenburg.

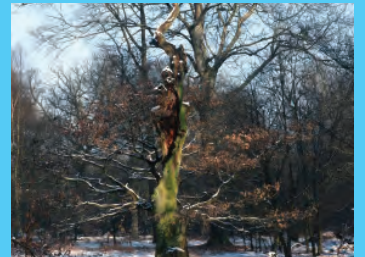


Abb. 9: Niederwald bei Sahlenburg, Lkr. Cuxhaven.

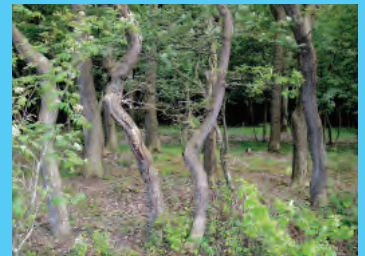


Abb. 10: In ein Fachwerkhaus eingebaute durchgewachsene Stämme eines Niederwaldes (Hülsede, Lkr. Schaumburg).



Abb. 11: Aus mehreren Fahrspuren bestehender Weg bei Wrisbergholzen, Lkr. Hildesheim.



Abb. 12: Der Stadtkern von Hannover liegt dicht an der Leine. Der gestaute Fluss trieb ursprünglich Mühlen an.



Die Ackerfluren waren von der Allmende umgeben, die von jedermann genutzt werden durfte, und zwar sowohl zur Viehweide als auch für die Holzgewinnung. In den Allmenden entwickelten sich baumarme Heideflächen (Abb. 7) und Hudewälder (Abb. 8). Man gewann dort auch Holz, wobei sich Niederwälder entwickelten (Abb. 9). In ihnen gewannen Gehölze die Oberhand, die nach dem Schlagen wieder austrieben. Auf Dauer erträgt die Buche eine solche Nutzung schlechter als Eichen und Hainbuchen. Daher wandelten sich die Waldbilder. Schnitt man die Niederwaldbäume nicht nach wenigen Jahren erneut, sondern ließ aus dem Baumstumpf krumm emporgekommene Stämme in die Höhe wachsen, konnte man Krummholz für den Schiffbau oder für Fachwerkhäuser gewinnen (Abb. 10).

Über die Allmenden und durch die Ackerfluren verliefen die Transportwege, die für stabile Siedlungen eine essentielle Bedeutung hatten. Weil sie nicht befestigt waren, gruben sich die Spuren einzelner Gespanne tief in den Untergrund ein. War der Boden durchweicht, suchte der Fuhrmann für das nächste Gespann eine neue Spur: Auf diese Weise wurden mehrere Fahrspuren nebeneinander gelegt, und die Straße insgesamt erhielt eine große Breite (Abb. 11).

Städte entwickelten sich nicht aus Dörfern heraus, sondern entstanden in einer anderen Situation. Sie lagen zwar dicht am Wasser, aber in hochwasserfreien Lagen (Abb. 12). Man brauchte Trinkwasser für Mensch und Tier, aber auch eine Abwasserbahn; wichtig war es für die Städte vor allem, dass eine Mühle in unmittelbarer Nachbarschaft der Gebäude stand, in der jederzeit, auch bei der Belagerung einer Stadt, Korn zu Mehl gemahlen werden konnte. Auf dem Wasserweg brachte man außerdem Holz in die Städte; viele Städte besaßen einen Holzmarkt direkt am Wasser.

Gründete man eine neue Stadt, richtete man sie idealerweise an der Lage der Kirche aus, entweder exakt von West nach Ost (Duderstadt, Northeim, Einbeck, Celle, Lüneburg, Sulingen) oder von Nord nach Süd (Göttingen, Stadthagen, Nienburg, Verden).



Abb. 13: Sielhafen
Dorum, Lkr.
Cuxhaven.



Abb. 14: Großer
Garten von Hannover-
Herrenhausen.



Abb. 15: Mit Hecken
eingefasste Koppel
bei Sahlenburg, Lkr.
Cuxhaven.



Abb. 16: Obstbaumal-
lee bei Gronau, Lkr.
Hildesheim.



Abb. 17: Redder bei
Zeven, Lkr. Rotenburg/
Wümme.

Durch den Aufbau einer Infrastruktur wurde es auch möglich, das Marschland an der Küste zu besiedeln. Wo Überflutungen durch Salzwasser drohten, wuchsen keine Bäume. Man brauchte daher Holz in den Marschen, aber man konnte tierische Produkte im Austausch anbieten, denn Marschen waren ideale Weideflächen. Nach der Eindeichung konnte man auf den sehr fruchtbaren Marschböden auch Ackerbau betreiben. Deiche, Siele, Sielhäfen und Mühlen zur Entwässerung blieben als Relikte dieses Landnutzungssystems erhalten (Abb. 13).

Reformlandschaft

Die mittelalterliche Landnutzung führte vielerorts zu einer Übernutzung des Landes; eine weitere Intensivierung der Bewirtschaftung war nicht möglich. Nach dem Dreißigjährigen Krieg mit seiner weiträumigen Zerstörung des Landes setzte eine Reformierung der Landnutzung ein. Man kann die Anlage von geometrisch gestalteten Parkanlagen nach Vorbildern aus Frankreich oder den Niederlanden als erste Versuche ansehen, eine neue Form von Landgestaltung zu finden (Abb. 14).

In der Folgezeit wurden die schmalen Wölbäcker miteinander zu größeren Nutzflächen verbunden oder, wie man damals sagte, verkoppelt. Auf diese Weise entstanden Acker- oder Weidekoppeln. Weitere ähnliche Flächen schuf man nach der Auflösung der Allmenden: Bei dieser Gemeinheitsteilung wurde ehemals allgemein bewirtschaftetes Land in Privatbesitz überführt. Koppeln wurden vielerorts von Hecken umgeben, an denen man Holz gewinnen konnte (Abb. 15). Besser noch war es, Wallhecken anzulegen, denn auf ihnen konnten für die Holzgewinnung genutzte Sträucher wieder austreiben, ohne vom Vieh, das auf den Koppeln gehalten wurde, verbissen zu werden.

Straßen markierte und begrenzte man, indem man Gräben zog und Bäume pflanzte; so entstanden Alleen oder Chausseen (Abb. 16). Die Fuhrleute wichen von den Wegen nicht mehr ab; daher konnten agrarische Nutzflächen bis an die Wegränder ausgedehnt werden. In manchen Gegenden wurden die Wege auch zwischen zwei Wallhecken entlang geführt; einen solchen Weg bezeichnet man vor allem nördlich der Elbe als Redder (Abb. 17).

Das Vieh wurde aus den Wäldern verbannt, die nun nachhaltig bewirtschaftet wurden, das heißt, man durfte nicht mehr Holz entnehmen als die Menge, die gleichzeitig nachwuchs. Vielerorts forstete man mit rasch wachsendem Nadelholz auf. Man brauchte nun mehr Futter für Tiere und weitete die schon zuvor gelegentlich betriebene Wiesenbewässerung aus: Mit dem Wasser wurden Mineralstoffe auf Grünlandflächen im Tal gebracht, und das Wasser ließ den Schnee früher tauen, so dass das Gras besser und länger wuchs (Abb. 18).



Abb. 18: Gräben als Reste einer Wasserwiese bei Döhle (Heidekreis).

Die Erträge nahmen allgemein zu; die aus der Abhängigkeit befreiten Bauern bauten neue Bauernhöfe und Nebengebäude, als sie über das landwirtschaftliche Kreditwesen an Kapital herankamen (Abb. 19). Die Landreformen wurden schließlich stark durch den Bau von Eisenbahnen unterstützt: Dadurch wurden Kohle und Mineraldünger allgemein verfügbar, und landwirtschaftliche Produkte konnten besser in die Städte transportiert werden. In einzelnen Gebieten kam es zu einer Spezialisierung der Nutzung (Zuckerrüben, Obstbau).

Zentralisierung und Marginalisierung

Die zum Abschluss der Landreformen bestehende Agrarlandschaft des späten 19. und frühen 20. Jahrhunderts gilt für viele Menschen als ein Ideal der „Guten alten Zeit“. Diese Landschaft blieb bis in die Gegenwart nicht bestehen, sondern auch ihre Zeugen wurden zu Elementen der historischen Kulturlandschaft: Bahndämme, Überreste von Wasserwiesen, Redder, Molkereien, Windmühlen.

Seit einigen Jahrzehnten kommt es vielerorts zu einer Zentralisierung der Landnutzung. Durch Flurbereinigungen entstehen immer größere Äcker, die von immer stärker wachsenden Bauernhöfen aus bewirtschaftet werden. Große, überregionale Verkehrswege werden ausgebaut, etwa Kanäle, Autobahnen und Schnellbahnen. Die Städte wachsen, an ihren Rändern entstehen große Einkaufsmärkte und Güterverteilzentren. Diese Entwicklung geht mit einer andernorts stattfindenden Marginalisierung einher: Landwirtschaft auf Grenzertragsflächen wird aufgegeben, ebenso die Wiesenbewässerung, viele Bauernhöfe werden verlassen, Läden, Nebenbahnen, kleine Kanäle aufgegeben. Durch Marginalisierung kommt es zur Herausbildung besonders vieler Relikte der historischen Kulturlandschaft (Abb. 20).



Abb. 19: Bauernhof in Adenstedt, Lkr. Peine: Das villenähnliche Gebäude, eine sogenannte „Rübenburg“ (links), ersetzte die Betriebsgebäude aus der frühen Neuzeit (rechts).



Abb. 20: Der aufgegebene Bahnhof von Bodenburg, Lkr. Hildesheim.

Alle Fotos vom Verfasser.

Natur, Landschaft und Schutz

Den Prozess der Marginalisierung muss man als solchen erkennen. Will man, dass marginalisierte Strukturen erhalten bleiben, muss man sich über ihren Schutz Gedanken machen, einen Schutz, der sich gewissermaßen gegen die derzeit geltende Landnutzungsstrategie richtet. Am wichtigsten scheint es zunächst zu sein, sich über diesen Prozess ins Klare zu kommen und dabei zu erklären, welche Funktion marginalisierte Elemente einst besaßen. Es genügt nicht, diese Elemente lediglich zu inventarisieren, etwa über die Erfassung von Kulturlandschaft. Sondern man muss mit ihnen die „Story“ von Landschaften erzählen. Dabei kann es gelingen, auf die Identitäten von Landschaften einzugehen, denn diese wird sehr oft durch nicht mehr genutzte

Landschaftselemente geprägt, etwa durch Schneitelbäume, Koppeln oder nicht mehr genutzte Wege. Stellt sich dabei heraus, dass bestimmte Elemente besonders wichtig für die Identität einer Landschaft sind, ist dies ein gewichtiges Argument für deren Schutz, um den man in der Bevölkerung stets werben muss. Ist sich eine Gruppe von Akteuren dann darüber einig, dass bestimmte Strukturen erhalten werden müssen, kann der Schutz gelingen – und damit die Bewahrung der Identität von Landschaften, die andernfalls unter dem Diktat von Intensivierung und auch Marginalisierung ihren Charakter verlieren könnten.

Literatur

Küster, Hansjörg: Die Entdeckung der Landschaft. Einführung in eine neue Wissenschaft. München 2012.

Wiegand, Christian: Spurensuche in Niedersachsen. Historische Kulturlandschaften entdecken. 2. Auflage, Hannover 2005.

Kontakt:

Prof. Dr. Hansjörg Küster
Leibniz Universität Hannover
Institut für Geobotanik
Nienburger Straße 17
30167 Hannover
Tel.: 0511-7623996
kuester@geobotanik.uni-hannover.de

Eine Kulturlandschaftsgliederung für Niedersachsen

Christian Wiegand

Zusammenfassung

Für Niedersachsen existiert eine Gliederung der naturräumlichen Regionen. Eine Kulturlandschaftsgliederung, die auch anthropogene Merkmale berücksichtigte, fehlt. Im Hinblick auf die Fortschreibung des Niedersächsischen Landschaftsprogramms sollte sie erstellt werden. Zum einen könnte sie wichtige Hinweise zu Schutz, Pflege und Entwicklung des Landschaftsbildes geben. Zum anderen dabei helfen, historisch gewachsene Kulturlandschaften zu bewahren. Für den Landkreis Hameln-Pyrmont und die Region Hannover existieren bereits zwei Beispiele für die Abgrenzung historischer Kulturlandschaften.

Warum Niedersachsen eine Kulturlandschaftsgliederung braucht

Was ist das Typische einer Region? Was macht sie unverwechselbar? Worin unterscheidet sie sich von anderen? Wer Antworten auf solche Fragen sucht, für den sind die vorliegenden Gliederungen und Beschreibungen der Naturräumlichen Einheiten (z.B. MEISEL 1962, SSYMANK 1994, DRACHENFELD 2010) hilfreich. Doch um den wahren Charakter einer Landschaft zu bestimmen, reichen sie oft nicht aus, schon deshalb, weil sich der Mensch mit fortschreitenden Möglichkeiten immer stärker über die natürlichen Bedingungen hinwegsetzt und die Landschaft verändert.

Niedersachsen ist mehr oder weniger stark vom Menschen geprägt. Insbesondere die Veränderungen in der Landwirtschaft, aber auch die Siedlungsentwicklung und andere anthropogene Raumnutzungen haben die Landschaft in den vergangenen Zeiten stark verändert. Oft sogar machen anthropogene Merkmale den Charakter einer Region erst unverwechselbar. Dazu einige Beispiele.

Siedlungsformen prägen die Landschaft

Ein besonders prägnantes anthropogenes Landschaftsmerkmal ist die Siedlungsstruktur. Abbildung 1 zeigt z.B., wie sehr sich eine Region mit Streubesiedlung von einer mit geschlossenen Haufendörfern unterscheidet, obgleich die naturräumlichen Voraussetzungen sehr ähnlich sind: In beiden Landschaften sind die Höhenzüge meist langgestreckt, mit Buchen bewaldet und steil; das dazwischen liegende Agrarland ist fruchtbar. Dass der Charakter der beiden Landschaften dennoch so verschieden ist, liegt v.a. an der Siedlungsstruktur: Im Weser- und Leinebergland herrschen enge Haufendörfer vor, zwischen denen sich eine weitläufige Ackerlandschaft erstreckt. Rund um den Teutoburger Wald prägen dagegen Einzelhöfe das Bild, die mit ihren Begleitstrukturen (Alleen, Einzelbäume, Obstwiesen, Bauernwäldchen u.a.) die Landschaft viel stärker gliedern. Eine Übersicht über die Siedlungsformen Niedersachsens gibt Abbildung 2.



Abb. 1: Links das Leinebergland (im Bild links der Duinger Berg, rechts der Kulf) rechts der Teutoburger Wald bei Hagen a.T.W. (Fotos: Wiegand)

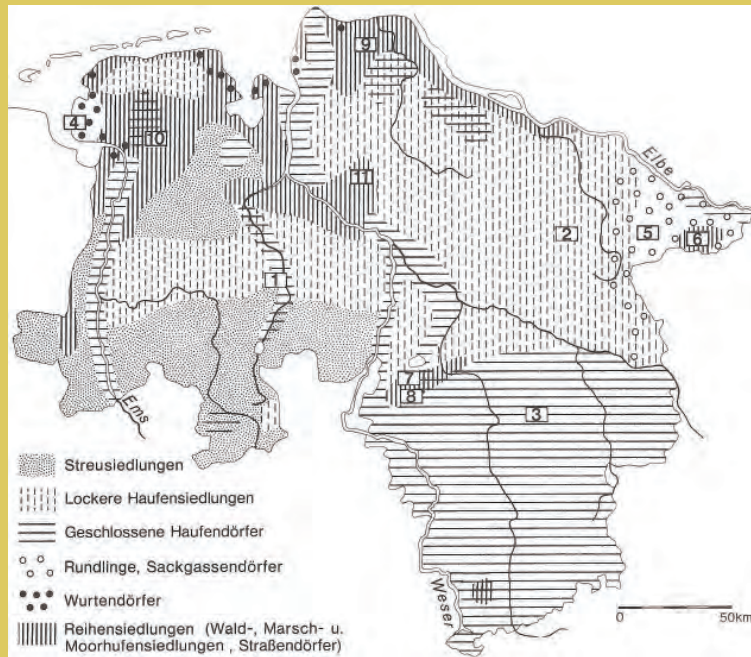


Abb. 2: Ländliche Siedlungsformen im 19. Jahrhundert, verändert nach SEEDORF & MEYER (1996: 109)

Ebenso landschaftsprägend können Reihensiedlungen wie Marsch-, Moorhufen- oder Fehndörfer sein. Oder Rundlinge, die im Wendland und der östlichen Lüneburger Heide das Bild bestimmen.

Religion und Bauweise prägen die Landschaft

Ein anderes Beispiel, wie Menschen losgelöst vom Naturraum ihre Umgebung gestalten, ist die Ausübung ihrer Religion. Hält man sich in Gebieten auf, in denen der katholische Glaube vorherrscht, können Zeichen dieses Glaubens so oft auftreten, dass sie den Charakter der Landschaft mitprägen. Typische Landschaftselemente sind dort z.B. Prozessionswege und deren -stationen, Bildstöcke, Hofkreuze, Kapellen oder Klausen. Besonders viele Katholiken leben in den Landkreisen Cloppenburg, Emsland, Osnabrück und Vechta. Eine weitere Hochburg ist das Eichsfeld (LK Göttingen).

Je nach Region kann die Bauweise sehr verschieden sein. Dass die Eigenschaften ländlicher Siedlungen vielfach mit naturräumlichen Gegebenheiten korrelieren, hat vor allem ELLENBERG (1990) deutlich gemacht. Neben den oben genannten Siedlungsformen können viele weitere Dinge den Charakter einer Landschaft mitbestimmen: die Hofform (z.B. Streu-, Drei- oder Vierseithof), das Wandmaterial (z.B. Fachwerk, Ziegel- oder Naturstein, Holz- oder Schieferverkleidung), die Dachdeckung (z.B. Ziegel, Reed oder Naturstein), die Dachform (z.B. Steilgiebel oder Walmdach), die Dachneigung oder die Hausform (z.B. Gulf- oder Hallenhaus, vgl. Abb. 4).



Abb. 3: Klausen bei Langen, LK Emsland (Foto: Einyck)



Abb. 4: Gulfhäuser tragen zum unverwechselbaren Charakter Ostfrieslands bei (Bunderhee, LK Leer, Foto: Gläntzer).

Nutzen einer Kulturlandschaftsgliederung

Wie die oben genannten Beispiele zeigen, können anthropogene Merkmale einen erheblichen Einfluss auf den Charakter einer Landschaft haben. Wenn also im zukünftigen Niedersächsischen Landschaftsprogramm die Landschaftsbildeinheiten abgegrenzt und beschrieben werden, sollte dies auf der Grundlage einer fundierten Kulturlandschaftsgliederung und -beschreibung geschehen.

Darüber hinaus kann sie weiteren Nutzen haben, nämlich (nach LFU 2013b: 5):

- für die Raumplanung (z. B. im Rahmen der Fortschreibung des Landesraumordnungsprogramms und der Regionalen Raumordnungsprogramme);
- für die Umweltprüfung, z.B. bei (großräumigen) Eingriffsvorhaben;
- für die Landschaftsplanung (z.B. Ableitung von Zielaussagen zur Entwicklung der Kulturlandschaft);
- für die Arbeit von Landwirtschafts-, Forst- und Naturschutzbehörden und der gezielten Ausgestaltung von Förderprogrammen.

Weil die abzugrenzenden Kulturlandschaftsräume individuell zu beschreiben und zu charakterisieren sind (siehe unten), kann eine kulturlandschaftliche Gliederung Niedersachsens ähnlich wie in Bayern (LFU 2013b: 5) außerdem

- die ländliche Entwicklung peripherer Räume unterstützen (z.B. durch das Aufzeigen von endogenen Entwicklungspotentialen);
- touristische landschaftliche Potentiale in Wert setzen, auch in touristisch bislang wenig beachteten Regionen;
- die Bedeutung der Landschaft als Wohn-, Arbeits- und Erholungsraum für die Bevölkerung stärken („weicher Standortfaktor“) und
- die Akzeptanz der Bevölkerung für den Landschaftsschutz steigern.

Wie eine niedersächsische Kulturlandschaftsgliederung zu erstellen wäre

Bei einer Kulturlandschaftsgliederung muss Niedersachsen das Rad nicht neu erfinden, sondern kann sich an bereits durchgeführten Arbeiten orientieren. Eine grobe Gliederung entwickelten z.B. BURGGRAAFF & KLEEFELD (1998) für ganz Deutschland im Maßstab 1 : 2.000.000. Besser übertragbar scheinen aber Kulturlandschaftsgliederungen auf Länderebene zu sein, insbesondere die Arbeiten aus Nordrhein-Westfalen (LVR & LWL 2007) und Bayern (LFU 2013b, vgl. Abb. 5). Dort wurde die Kulturlandschaft jeweils durch eine interdisziplinäre Expertengruppe gegliedert und mit regionalen Wissensträgern abgestimmt. Kriterien für die Identifizierung und Charakterisierung der Kulturlandschaftsräume waren dabei u.a. (zusammengefasst aus LVR & LWL 2007 sowie LFU 2013b):

- naturräumliche Gegebenheiten
- prägende/typische Landschaftselemente
- Landbewirtschaftung/Nutzungsstruktur, aktuell und historisch
- Siedlungsstruktur und Baukultur
- Verbreitung von Technologie und Wirtschaft
- territoriale oder konfessionelle Grenzen
- Art und Grad der verkehrlichen Erschließung
- assoziative Aspekte (Kunst, Geschichte etc.), Brauchtum, Sprachprägung.

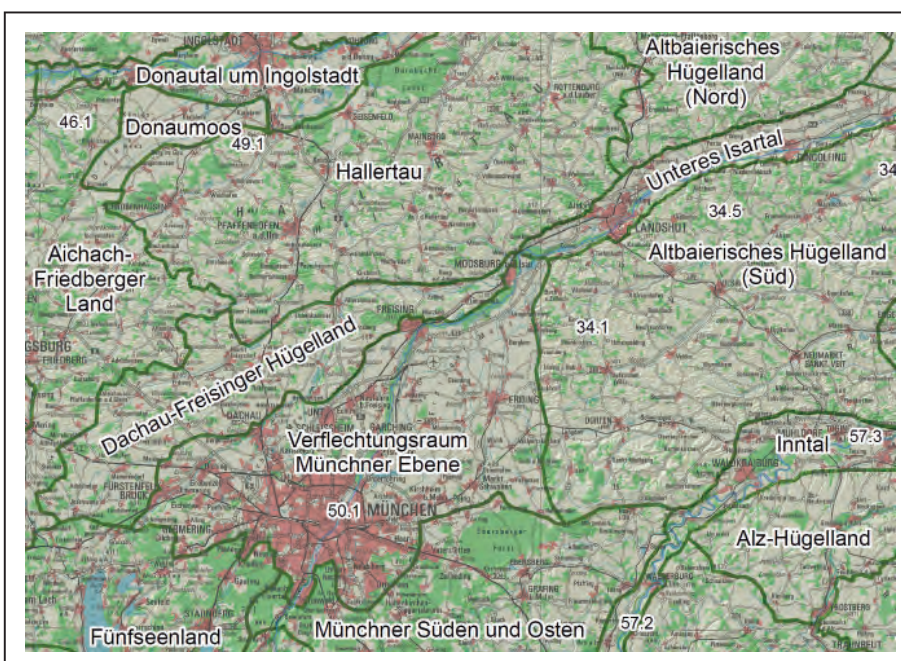


Abb. 5: Ausschnitt aus der Karte „Entwurf einer kulturlandschaftlichen Gliederung Bayerns“ (LFU 2014).



Abb. 6: Typisch für das fruchtbare Uelzener Becken (im Gegensatz zu Nachbarräumen) ist die Kombination von Birkenalleen (Merkmal der Geest- und Heidelandschaften) und Zuckerrübenfeldern (eigentlich ein Merkmal der Börden). (Foto: Wiegand)

Bei der Charakterisierung der einzelnen Kulturlandschaftsräume ist ein schematisches Abhandeln aller Kriterien zu vermeiden. Stattdessen sollte jeder Kulturlandschaftsraum nur anhand der dort jeweils prägenden Kriterien beschrieben werden. Wichtig ist aber, differenzierende Merkmale bzw. Merkmalkombinationen exakt zu benennen, mit denen sich der Raum von seinen Nachbarräumen unterscheidet (z.B. Abb. 6).

Die Kulturlandschaftsgliederung sollte im Hinblick auf ihre Integrierung ins Nds. Landschaftsprogramm ebenfalls im Maßstab 1 : 500.000 erfolgen. Bei diesem Maßstab dürfte eine Abgrenzung von bis zu 50 Kulturlandschaftsräume sinnvoll sein; eine größere Zahl wäre kartografisch kaum darstellbar.

Die Namen der Kulturlandschaftsräume sollten prägnant und geläufig sein (hohes Identifikationspotenzial für die Bevölkerung). Hinweise geben z.B. LIEDTKE (2002), die Namen der touristischen Regionen Niedersachsens oder Topografischen Karten.

Kartierung historischer Kulturlandschaften

Anlass

Aufbauend auf einer flächendeckenden Kulturlandschaftsgliederung sollten außerdem historische Kulturlandschaften (siehe Definition) erfasst, beschrieben und kartiert werden. Nur so lässt sich das in § 1 (4) des Bundesnaturschutzgesetzes formulierte Ziel erreichen, „... historisch gewachsene Kulturlandschaften, auch mit ihren Kultur-, Bau- und Bodendenkmälern, vor Verunstaltung, Zersiedelung und sonstigen Beeinträchtigungen zu bewahren“.

Definition: Die historische Kulturlandschaft ist ein Ausschnitt aus der aktuellen Kulturlandschaft, der sehr stark durch historische Elemente und Strukturen geprägt wird. [...] Strukturen und Elemente einer Kulturlandschaft sind dann historisch, wenn sie in der heutigen Zeit aus wirtschaftlichen, sozialen, politischen oder ästhetischen Gründen nicht mehr in der vorgefundenen Weise geschaffen würden, sie also aus einer abgeschlossenen Geschichtsepoche stammen.“ (VEREINIGUNG DER LANDESDENKMALPFLEGER IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND 2001).

Zwei Beispiele: Landkreis Hameln-Pyrmont und Region Hannover

Bei der Erfassung historischer Kulturlandschaften können die Erhebungen im Landkreis Hameln-Pyrmont (KUG 2003) und in der Region Hannover (KUG 2009) als Beispiel dienen. Dort wurden historische Kulturlandschaften anhand der folgenden Kriterien identifiziert:

- Ähnlichkeit mit der historischen Landschaft (Auswertung historischer Karten, Fotos, Gemälde, Beschreibungen o.a.), z.B. Kleinteiligkeit der Landschaft, Maßstäblichkeit der Landschaftselemente, historische Abfolge der Landnutzungen, historische Ensembles, historische Gewässerstrukturen, historische Siedlungsstrukturen, historische Bauweise
- starke Prägung durch historische Landschaftselemente
- keine oder geringe Prägung durch moderne Landschaftselemente.

Als Grundlage diente in beiden Arbeiten eine parallel durchgeführte Erfassung historischer Kulturlandschaftselemente nach WIEGAND (2002). Beide Erfassungen historischer Kulturlandschaften erfolgten im Maßstab 1 : 50.000, also im Maßstab der jeweiligen Landschaftsrahmenpläne und der Regionalen Raumordnungsprogramme. Für jede historische Kulturlandschaft wurde ein mehrseitiger Steckbrief erstellt mit

- Luftbildern und Ausschnitten aktueller und historischer Karten (z.B. Abb. 7),
- Gebietsbeschreibung,
- typischen Fotos (z.B. Abb. 8),
- Benennung wertgebender Merkmale,
- Hinweisen (Beeinträchtigungen, Schutzstatus) und
- Quellenangaben.

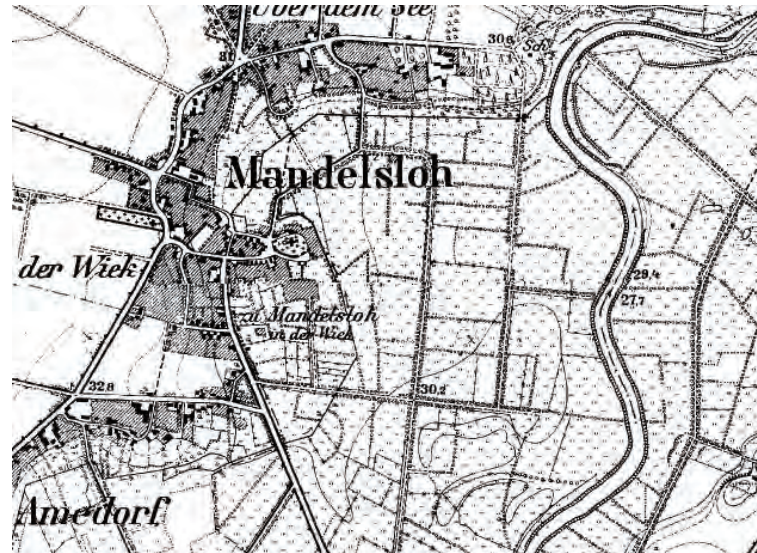


Abb. 7: Die Preußische Landesaufnahme von 1898 (Blatt Schwarmstedt, LGLN) zeigt einen Teil der historischen Kulturlandschaft „Nördliche Leineniederung“: Viele der damals verzeichnet Weißdornhecken sowie die Gewässer- und Siedlungsstrukturen sind heute noch vorhanden.



Abb. 8: Historische Kulturlandschaft „Nördliche Leineniederung“, Region Hannover. Charakteristische Merkmale sind u.a. das weitläufige durch historische Weißdornhecken und Solitäre bäume gegliederte Grünland (links: bei Helstorf), historische Siedlungsstrukturen und Gebäude (Mitte: Mandelsloh) sowie naturnahe Gewässerstrukturen (rechts: ehemalige Fährstelle bei Brase). (Fotos: Wiegand).

Tab. 1: Ergebnisse im Landkreis Hameln-Pyrmont (KUG 2003) und in der Region Hannover (KUG 2009):

	Landkreis Hameln-Pyrmont	Region Hannover
Anzahl der erfassten historischen Kulturlandschaften	12	9
Größe der erfassten historischen Kulturlandschaften	0,2 – 8 km ²	0,4 – 11,2 km ²
Größe der erfassten hist. Kulturlandschaften insg.	34,3 km ²	28,9 km ²
Anteil am gesamten Untersuchungsgebiet	4,3 %	0,4 %
erfasste hist. Kulturlandschaftselemente	366	486
davon ausführlich in Steckbriefen beschrieben	86	200

Es fällt auf, dass in der Region Hannover deutlich weniger historische Kulturlandschaften (im Verhältnis zur Größe des Untersuchungsgebietes) identifiziert wurden als im Landkreis Hameln-Pyrmont. Hierfür dürften u.a. zwei Gründe verantwortlich sein. Zum einen ist die Region Hannover ein Ballungsraum mit großen Flächenanteilen urbaner oder sub-urbaner Prägung und einem sehr dynamischen Landschaftswandel. Zum anderen erschwert das hügelige Gelände im Landkreis Hameln-Pyrmont eine intensive Nutzung durch Landwirtschaft, Siedlung, Gewerbe oder Verkehr und bremst so den Landschaftswandel.

Zum Schluss

Aufgrund der hier ausgeführten Überlegungen hat der Niedersächsische Heimatbund an das Land Niedersachsen appelliert, im Rahmen der Neuaufstellung des Niedersächsischen Landschaftsprogrammes eine Kulturlandschaftsgliederung und – darauf aufbauend – eine Kartierung historischer Kulturlandschaften zu erstellen. Seine interdisziplinäre „Fachgruppe Kulturlandschaft“ hat hierzu seine fachliche Unterstützung angeboten.

Der NHB freut sich, dass das Land diese Anregung mittlerweile aufgegriffen und eine entsprechende Untersuchung in Auftrag gegeben hat.

Kontakt:

Dipl.-Ing. Christian Wiegand
 Büro Kulturlandschaft und
 Geschichte
 Lister Meile 38
 30161 Hannover
 Vorsitzender der *Fachgruppe
 Kulturlandschaft* des
 Niedersächsischen Heimatbundes
 Tel.: 0511-3886868
 E-Mail: wiegand@kug-wiegand.de

Quellenverzeichnis

BURGGRAAFF, PETER & KLEEFELD, KLAUS-DIETER (1998): Historische Kulturlandschaft und Kulturlandschaftselemente. Bundesamt für Naturschutz (Hrsg.): Angewandte Landschaftsökologie, Heft 20, 340 Seiten

DRACHENFELS, OLAF VON (2010): Überarbeitung der Naturräumlichen Gliederung Niedersachsens. In: Informationen des Naturschutzes Niedersachsen, 30. Jg., Nr. 4, Seite 249-252

ELLENBERG, HEINZ (1990): Bauernhaus und Landschaft in ökologischer und historischer Sicht. Ulmer Verlag, Stuttgart, 585 Seiten

KUG – BÜRO KULTURLANDSCHAFT UND GESCHICHTE (2003): Erfassung historischer Kulturlandschaften und historischer Kulturlandschaftselemente im Landkreis Hameln-Pyrmont. Unveröffentlichtes Gutachten im Auftrag des Landkreises Hameln-Pyrmont

KUG – BÜRO KULTURLANDSCHAFT UND GESCHICHTE (2009): Erfassung historischer Kulturlandschaften und historischer Kulturlandschaftselemente in der Region Hannover. Unveröffentlichtes Gutachten im Auftrag der Region Hannover

LFU – LANDESAMT FÜR UMWELT BAYERN (2013a): Bedeutsame Kulturlandschaften in Bayern – Entwurf einer Raumauswahl, 21 Seiten

LFU – LANDESAMT FÜR UMWELT BAYERN (2013b): Entwurf einer kulturlandschaftlichen Gliederung Bayerns als Beitrag zur Biodiversität, 29 Seiten

LFU – LANDESAMT FÜR UMWELT BAYERN (2014): Entwurf einer kulturlandschaftlichen Gliederung Bayerns als Beitrag zur Biodiversität. Veröffentlicht unter <http://www.lfu.bayern.de/natur/kulturlandschaft/gliederung/index.htm>

LIEDTKE, HERBERT (2002): Namen und Abgrenzungen von Landschaften in der Bundesrepublik Deutschland. Deutsche Akademie für Landeskunde, Trier, 3. Auflage, 136 Seiten

LVR & LWL – LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND & LANDSCHAFTSVERBAND WESTFALEN-LIPPE (2007): Kulturlandschaftlicher Fachbeitrag zur Landesplanung in Nordrhein-Westfalen. Münster, Köln, 488 Seiten

MEISEL, SOPHIE (1962): Die naturräumlichen Einheiten auf Blatt 39 Bremerhaven. Geographische Landesaufnahme 1 : 200 000. – Naturräumliche Gliederung Deutschlands, Bundesanstalt für Landeskunde und Raumforschung, Bad Godesberg, 18 Seiten

SEEDORF, HANS HEINRICH & MEYER, HANS-HEINRICH (1996): Landeskunde Niedersachsen, Band II: Niedersachsen als Wirtschafts- und Kulturraum. Wachholtz Verlag, Neumünster, 896 Seiten

SSYMANK, AXEL (1994): Neue Anforderungen im europäischen Naturschutz. Das Schutzgebietssystem NATURA 2000 und die „FFH-Richtlinie“ der EU. – Natur u. Landschaft 69 (9): 395-406.

VEREINIGUNG DER LANDESDENKMALPFLEGER IN DER BUNDESREPUBLIK DEUTSCHLAND (2001): Denkmalpflege und historische Kulturlandschaft. Stellungnahme der Vereinigung der Landesdenkmalpfleger, erarbeitet im Juni 2001 von der Arbeitsgruppe Städtebauliche Denkmalpflege. Arbeitsblatt 16, 5 Seiten

WIEGAND, CHRISTIAN (2002): Spurensuche in Niedersachsen. Historische Kulturlandschaftsteile entdecken. Erarbeitet in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Kulturlandschaft des Niedersächsischen Heimatbundes. Schlüthersche Verlagsgesellschaft, Hannover, 245 Seiten

Potenziale der Historischen Kulturlandschaft für das Bürgerschaftliche Engagement und die Erwachsenenbildung an Beispielen aus dem Landkreis Holzminden

Hilko Linnemann

In den Jahren 1999/2000 startete beim Niedersächsischen Heimatbund e.V. (NHB) ein Projekt zur Erfassung historischer Kulturlandschaftselemente in Niedersachsen, an dem sich auch der Heimat- und Geschichtsverein für Landkreis und Stadt Holzminden e.V. (HGV) beteiligte. Zur Durchführung des Projektes im Landkreis Holzminden in den Jahren 2004 bis 2006 konnte die Kreisvolkshochschule Holzminden (KVHS) als Kooperationspartner gewonnen werden, deren Strukturen hervorragend für die Schulung von ehrenamtlichen Mitarbeitenden nutzbar sind.

Kooperation zwischen Heimat- und Geschichtsverein und Kreisvolkshochschule Holzminden

Beide Partner sahen in dem Projekt einen wichtigen Beitrag zur regionalen Strukturentwicklung, die durch die Einbindung des Projektes in das Offene Angebot und den Projektbereich der KVHS sowie in das Programm des HGV weiter gefördert wird. Der Projektbereich der KVHS mit einer Vielzahl von kulturtouristischen Maßnahmen profitiert von der Grundlagenforschung; die überregionale Anbindung des Projektes eröffnet neue Bildungsangebote und bietet eine Vernetzung mit anderen Regionen Niedersachsens.

Die mit dem Projekt im Landkreis Holzminden verbundene Arbeit konnte nicht ehrenamtlich geleistet werden, so dass die Möglichkeit, über die EU-Gemeinschaftsinitiative LEADER+ und weitere Förderinstitutionen eine Projektleitung für diese Aufgaben zu finanzieren, genutzt wurde.

Der NHB als landesweiter Koordinator der Kulturlandschaftserfassungen in Niedersachsen befürwortet ein Hybridmodell, das die Zusammenarbeit zwischen ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitenden beinhaltet. Das Projekt „Kataster der Natur- und Kulturgüter in der LEADER+-Region Rund um den Vogler“, so der offizielle Titel, hat das Modell des NHB für die Erfassung Historischer Kulturlandschaftselemente im Landkreis Holzminden übernommen.



Ausstellungsbaracke in der Erinnerungsstätte Lenner Lager (2008).

Hauptamt und Ehrenamt: eine optimale Kombination

Die Zusammenarbeit zwischen ehrenamtlichen und hauptamtlichen Mitarbeitenden bietet einige Vorteile. Die ehrenamtlich Mitarbeitenden sind für den Kontakt zur Bevölkerung hilfreich. Sie kennen ihren Ort und sind oft Spezialisten für bestimmte Themen der Historischen Kulturlandschaft. Das Ehrenamt kann die Nachhaltigkeit eines Projektes und die Vermittlung von Bewusstsein für die Belange der Kulturlandschaft fördern.

Hauptamtliche Koordinatoren können die Schulung der Ehrenamtlichen organisieren und begleiten, sie können Methodik vermitteln, für die wissenschaftliche Begleitung sorgen, einem Projekt Struktur verleihen und Kontakte in die verschiedenen Ebenen der Verwaltungen aufbauen.

Ein Problem bilden für viele Kulturlandschaftsprojekte die oft kurzfristigen und prekären Arbeitsverhältnisse der hauptamtlichen Mitarbeitenden. Somit sind für ein längerfristiges, erfolgreiches Projekt zur Erfassung historischer Kulturlandschaftselemente sowohl Ehrenamt als auch Hauptamt nötig.

Schaffung nachhaltiger Projektstrukturen

Diese Erkenntnisse führten im Winter 2005 zur Gründung der AG-Kulturlandschaft im HGv, die bis heute existiert. Die Schulung der ehrenamtlichen Projektmitarbeitenden konnte im Rahmen des Offenen Angebotes der KVHS und in verschiedenen Veranstaltungen des HGv - wie Vorträgen, Exkursionen, Projektgruppentreffen etc. - dezentral und auch nach Abschluss der eigentlichen Projektlaufzeit geleistet werden.

Die Ergebnisse des Projektes wurden in diversen Artikeln in verschiedenen Medien, von der Lokalpresse über Ausstellungen bis hin zu wissenschaftlichen Fachpublikationen, veröffentlicht. Sie mündeten in drei Abschlussarbeiten an Hochschulen ein. Die erfassten Daten liegen dem Geodatenportal des Landkreises Holzminden, dem NHB und dem Niedersächsischen Landesamt für Denkmalpflege vor.



Teilnehmende des Seminars „Landschaft lesen“ während der Exkursion (2008).

Qualifizierung von Ehrenamtlichen durch den NHB

Nach dem Ende des geförderten Projektes wird die Erfassung ehrenamtlich durch den HGV weitergeführt, und bis heute profitieren sowohl der HGV als auch die KVHS davon. Der NHB hatte 2007 und 2008 unter Leitung von Dr. Ansgar Hoppe ein neues Projekt unter dem Titel „Landschaft lesen – historische Kulturlandschaften entdecken“ initiiert, bei dem es um die Schulung von ehrenamtlichen Kulturlandschaftsinteressierten ging.

Dahinter verbarg sich ein Konzept, das auf der These basierte, dass man nur das erfassen kann, was man auch erkennt. Während der Projektlaufzeit fanden in unterschiedlichen Landesteilen Niedersachsens jeweils zwei Seminare statt. Während andernorts die Seminare nicht fortgeführt wurden, laufen sie in Holzminden seither mit großem Erfolg in Kooperation zwischen HGV, NHB und KVHS, unterstützt von der Braunschweigischen Landessparkasse Holzminden.

Vielfältige Aktivitäten der AG Kulturlandschaft

Die Aufgaben der AG-Kulturlandschaft im HGV umfassen neben der Erfassung von Objekten auch Stellungnahmen im Rahmen von naturschutzrechtlichen Verbandsbeteiligungen, Beratungen in kulturhistorischen Fragestellungen sowie die Publikation der Ergebnisse. Die Gruppe hat sich 2009 an dem vom NHB und der Akademie für den ländlichen Raum ausgeschriebenen Wettbewerb „Spurensuche in Dorf und Flur – Dörfer entdecken ihre Geschichte“ beteiligt und diesen seinerzeit gewonnen. Der Wettbewerbsbeitrag konnte unter dem Titel „Sandstein & Feldflur – Kulturhistorischer Ortsrundgang Arholzen“ publiziert werden.

Seither beteiligt sich die AG an Ausschilderungen von Wanderwegen oder historischen Orten, und 2013 konnte im Weserrenaissanceschloss Bevern die Ausstellung „Carl300-Heute – Spurensuche in der Kulturlandschaft. Wirtschaftsförderung im Weserbergland vor 300 Jahren“ präsentiert werden. Hierbei lag der Fokus der aufwendig gestalteten Fotoausstellung auf den heute noch in der Landschaft zu findenden Historischen Kulturlandschaftsobjekten der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts. Diese Ausstellung, flankiert durch die Publikation eines Kataloges, war Teil einer Reihe von Veranstaltungen zum 300. Geburtstag Herzog Carls I. von Braunschweig-Lüneburg im ehemaligen Braunschweiger Land.

Die KVHS als damaliger Projektträger kümmert sich nicht nur theoretisch in Form von Vorträgen oder Exkursionen im offenen Kursangebot um die Historische Kulturlandschaft im Landkreis, sondern auch sehr praktisch um die Erhaltung von Objekten. Seit 1985 ist sie Bildungsträger für Qualifizierungsmaßnahmen zur Arbeitsmarktintegration langzeitarbeitsloser Jugendlicher und Erwachsener.



Ausstellung „Carl 300 Heute – Spurensuche in der Kulturlandschaft. Wirtschaftsförderung im Weserbergland vor 300 Jahren“ im Weserrenaissance Schloss Bevern (2013).

Im Rahmen verschiedener - durch EU-Förderprogramme, die örtliche Arbeitsverwaltung und weitere Akteure finanzierte - Projekte konnten in den vergangenen Jahren verschiedene Objekte der Historischen Kulturlandschaft restauriert, erhalten und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Dahinter steckt die Idee, langzeitarbeitslose Menschen in konkreten Projekten, die einerseits gesellschaftlich relevant und andererseits der Arbeit der Teilnehmenden in den Maßnahmen Sinn geben, für den Arbeitsmarkt zu qualifizieren.

Konkrete Ergebnisse

In den vergangenen zehn Jahren konnten zahlreiche Projekte mit Bezug zur Historischen Kulturlandschaft an der KVHS durchgeführt werden, zu denen die Sanierung des Holzmindener Weserhafens (2003-2005), die Restaurierungen einer Sandsteinmauer am Kloster Amelungsborn (2007) oder eines Dörrofens in Holzen (2008) gehörten. In den Jahren 2009 und 2010 konnten die ca. 12 Km langen, teilweise bis zu 2,5 Meter hohen Sandsteintrockenmauern um die historischen Pferdeweiden in Neuhaus im Solling, die ein herausragendes Beispiel niedersächsischer Landesgeschichte darstellen, restauriert werden. In Hellental konnte ein ehemaliges Dorfbackhaus reaktiviert und zu einem Regionalmuseum umgebaut werden, und in Meinbrexten wurde ein Erdkeller aus Sandstein restauriert.

Ein wichtiges Projekt war auch die Gestaltung der Erinnerungsstätte Lenner Lager zu einer Gedenkstätte an die Opfer des Nationalsozialismus mit einem Lehrpfad und einem Ausstellungsgebäude. Das jüngste Projekt war die Planung, Erstellung und Möblierung eines Themenwanderweges zum Sandstein in Arholzen (2012-2014), das unter großer Beteiligung der Bevölkerung von der Gemeinde, dem HGV und der KVHS mit Langzeitarbeitslosen umgesetzt werden konnte.

Alle Fotos vom Verfasser.



Historische Sandsteinmauern in Neuhaus im Solling während der Restaurierung (2009)



Sandsteinerlebniswanderweg Arholzen (2014)

Perspektiven für Langzeitarbeitslose

Die Idee dazu entstand im Übrigen aus dem 2009 erstellten Kulturhistorischen Ortsrundgang Arholzen. Bei diesen Qualifizierungsmaßnahmen steht die Vorbereitung auf eine Vermittlung der Teilnehmenden in sozialversicherungspflichtige Arbeit im Vordergrund. Aber die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte steigert auch die Identifikation mit der Region. Die Arbeit mit alten Handwerkstechniken, vermittelt durch erfahrene Handwerker, und die sinnvolle Beschäftigung zum Nutzen der Gesellschaft erhöhen das Selbstwertgefühl der Teilnehmenden, deren Motivation in diesen Maßnahmen durchweg hoch ist, was wiederum zu einer deutlichen Steigerung der Vermittlungschancen auf dem Arbeitsmarkt führt.

Die Auseinandersetzung mit der eigenen Geschichte steigert die Identifikation mit der Region

Aber nicht nur die KVHS und der HGV, sondern auch der Landkreis Holzminden, der Naturpark Solling-Vogler oder die regionale Tourismusagentur nutzen inzwischen die Angebote an vielen Stellen. Eine auf Langfristigkeit angelegte Beschäftigung mit historischer Kulturlandschaft stärkt das regionale Bewusstsein und die dörfliche Identität und führt zur Sicherung und Erhaltung der Objekte. Somit haben solche Projekte Auswirkungen auf den demografischen Wandel in ländlichen Regionen und führen letztendlich zu einer Steigerung der Attraktivität einer Region sowohl für Touristen als auch für Bürger.

Literatur

Hilko Linnemann: Arholzen und der Sandstein. Ein Gang durch die Geschichte und Kulturlandschaft, Arholzen 2014.

Thomas Krueger, Hilko Linnemann mit Fotos von Jörg Mitzkat: Carl300 Heute – Spurensuche in der Kulturlandschaft. Wirtschaftsförderung im Weserbergland vor 300 Jahren, Holzminden 2013.

Hilko Linnemann: 5 Jahre Seminarreihe „Landschaft lesen - Historische Kulturlandschaften entdecken“ in: Jahrbuch für den Landkreis Holzminden, Bd. 30, Holzminden 2012, S. 1-10.

Wolfgang Büscher, Annette Jeschke, Hilko Linnemann, Friedel Peter, Gabriele Schaffron, Gerd Schaffron, Klaus A.E. Weber: Sandstein & Feldflur. Kulturhistorischer Ortsrundgang Arholzen, Holzminden 2009.

Hilko Linnemann: Das Projekt Kataster der Natur- und Kulturgüter in der Leader+-Region „Rund um den Vogler“ im Landkreis Holzminden, in: Bauerochse, Hassmann, Ickerodt (Hg.): Kulturlandschaft. Administrativ – digital – touristisch (Initiativen zum Umweltschutz Band 67), Berlin 2007, S. 439-457.

Wilhelm Fielitz, Hilko Linnemann: Ein Kataster der Natur- und Kulturgüter in der Leader+-Region „Rund um den Vogler“, in: Jahrbuch für den Landkreis Holzminden, Bd. 23, 2005, S. 169-178.

Kontakt:

Dr. Hilko Linnemann
Unter dem Kiekenstein 20
37603 Holzminden
Tel.: 05531-2369
E-Mail: hilko.linnemann@gmx.de

„Wasser vor der Haustüre“: Möglichkeiten der schulischen Kulturlandschaftsvermittlung am Beispiel der Fehnsiedlungen in Ostfriesland

Katharina Killmann

Vorbemerkung

Der Beitrag „Wasser vor der Haustüre“: Möglichkeiten der schulischen Kulturlandschaftsvermittlung am Beispiel der Fehnsiedlungen in Ostfriesland zeigt anhand verschiedener Unterrichtsbeispiele, wie sich im schulnahen Umfeld Möglichkeiten ergeben, Schülerinnen und Schülern die Spuren historischer und moderner Kulturlandschaftselemente lesen zu lassen und die daraus gewonnenen Erkenntnisse gewinnbringend in den Fachunterricht einfließen zu lassen.

Das Verständnis für die historische Genese des Heimattraums, für die Interdependenzen und die Verletzlichkeit im System Natur-Mensch erleichtern – insbesondere unter dem unterrichtlichen Primat „vom Nahen zum Fernen“- den Perspektivwechsel auf andere Teilräume der Erde. Kulturlandschaftliche Schwerpunkte im Unterricht besitzen daher eine Brückenfunktion. Mit ihrer Hilfe können die fachlichen und methodischen Anforderungen unterschiedlicher Fächer vernetzend angelegt und in differenzierender Weise eingeübt werden.

Kenntnisse historischer Kulturlandschaft ermöglichen zudem die Umsetzung der Ziele einer Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE), indem sie historische Erfahrungen mit der zu gestaltenden Zukunft verknüpfen. Im günstigsten Fall befähigt die Beschäftigung mit Kulturlandschaft Schülerinnen und Schüler, ihren Lebensmittelpunkt differenziert wahrzunehmen und im Sinne von „Think global, act local“ aktiv und nachhaltig zu gestalten.



Abbildung 1: Kulturlandschaftsvermittlung in der Schule und vor der Schule



Abriss zur historischen Entwicklung der Fehne in Ostfriesland

Fehne, d.h. zur wirtschaftlichen Torfgewinnung systematisch und planvoll angelegte Kolonien im Hochmoor, sind aufgrund ihrer langen Geschichte (erste Fehngründungen in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts) entwicklungsprägende kulturlandschaftliche Merkmale auf der Ostfriesischen Halbinsel. Fehne sind, nach niederländischem Vorbild angelegt, eine Siedlungsform, die innerhalb Niedersachsens und Deutschlands Alleinstellungsmerkmale aufweisen. An ihnen lassen sich sowohl die jahrhundertelange Besiedlungsgeschichte als auch die parallel verlaufende Wirtschaftsentwicklung im Nordwesten Deutschlands nachvollziehen.

Das Leben der Menschen in den Moorkolonien musste sich von Anfang an den naturräumlichen Gegebenheiten anpassen und war an vielfache Entbehrungen geknüpft, welche durch den nicht nachhaltigen Umgang mit den natürlichen Ressourcen Holz und Torf verschlimmert wurden.

Fehlschläge durch Übernutzung der Böden, Raubbau in den Hochmoorflächen sowie eine weitreichende Luftverschmutzung durch Moorbrandkultur gehören daher ebenso zum historischen Erfahrungsschatz wie das Bemühen, durch umfangreiche Meliorationsmaßnahmen auf den abgetorften Flächen, durch die Verlagerung des Broterwerbs auf die Binnen- und Seeschifffahrt und die Entwicklung von schiffahrtsnahem Handwerk das Auskommen der Fehntjer generationsübergreifend zu sichern.

Das Rhauder Fehn ist eines der letzten im südlichen Ostfriesland gegründeten Fehne (Gründung der Rhauderfehn Kompanie 1766). Seine landschaftsprägenden Merkmale sind der bis heute erhaltene Hauptfehnkanal als Verbindungsachse zwischen Moorkolonie und schiffbarem Fluss (Leda) und die Ost-West Hauptachse Untenende - Rajen, von der in nördlicher (verschüttet) und vor allem südlicher Richtung die Wieken (Kanäle) abzweigen, die noch heute die Landschaft strukturieren.



Abbildung 2: Die historische Torfmutter Delphin, ein musealer Torfkarren, Blick auf Wieken und Klappbrücken, ein Fehnhaus an der 1. Südwieke in Rhauderfehn

Die Anlage eines weitverzweigten Netzes an unterschiedlich breiten Kanälen (Schloote, Inwieken, Tiefs und Wieken) diente einerseits der Moorentwässerung und Wasserab-
leitung in die tidenabhängigen Vorfluter, andererseits als Wasserstraßen für die Binnenschifffahrt, insbesondere zum Verkauf des abgebauten Torfs und zur Versorgung der Fehntjer Bevölkerung. Spuren dieser historischen Entwicklung sind in Rhaudefehn bis heute sichtbar. Allerdings lässt sich in den letzten Jahren eine Beschleunigung der bereits in den 60er Jahren einsetzenden baulichen Überformung der Gebäudesubstanz und der Fließgewässer beobachten, die zu einer unwiderruflichen Schädigung des historischen Erscheinungsbildes führt.

Kulturlandschaft und Schule: Curriculare Anbindung, Erlasse und zeitlicher Rahmen

„Zum Bildungsauftrag von Schule gehört es (...), neben den globalen auch die regionalen Bezüge und die Region im Unterricht und im Schulleben zu berücksichtigen und sichtbar zu machen, sowie die Entwicklung eines regionalen Bewusstseins zu fördern.“ („Die Region und ihre Sprachen im Unterricht“ RdErl. D. MK v. 7.7.2011 – 21-82101/3-2 – VORIS 22410).

Am Beispiel des Faches Erdkunde und unter Einbeziehung unterschiedlicher Alters- und Lerngruppen der Sekundarstufe I des Gymnasiums werden in diesem Beitrag Unterrichtsbeispiele dokumentiert, die ihre Umsetzung an der Europaschule Gymnasium Rhaudefehn in Rhaudefehn erfahren haben und auf sehr unterschiedliche Art und Weise Region und Kulturlandschaft thematisieren.

Die Grundlage zur Umsetzung kulturlandschaftlicher Unterrichtsschwerpunkte bilden in Niedersachsen die Kerncurricula – aktuell das Kerncurriculum für das Gymnasium Schuljahrgänge 5-10: Erdkunde, Niedersächsisches Kultusministerium, 2015 - und der Bezugserrlass „Die Region und ihre Sprachen im Unterricht“ RdErl. D. MK v. 7.7.2011 – 21-82101/3-2 –VORIS 22410. Inhaltliche Anbindungsmöglichkeiten ergeben sich in der Sekundarstufe I des Gymnasiums z.B. entlang der Kernthemen von Jahrgang 5/6: „Orientierung im Raum“, „Leben und Wirtschaften in ländlichen und städtischen Räumen“, der Kernthemen für Jahrgang 7/8: „Städte im Wandel“ und „Zukunftsraum Weltmeere“ sowie der Kernthemen für Jahrgang 9/10 „Regionale Strukturen und Prozesse“ und „Räumliche Disparitäten“. Das Kernthema der Einführungsphase mit seinem spezifischen Schwerpunkt „Nachhaltigkeit“ bietet sich ebenfalls zur Thematisierung von historischen und aktuellen Prozessen der Kulturlandschaftsentwicklung an.

Mit der Vermittlung von kulturlandschaftlichen Unterrichtsinhalten können die fachspezifischen Kernkompetenzen in besonderem Maße gefördert werden: Arbeit mit unterschiedlichem Kartenmaterial (Bodenkarten, historische und topographische Karten), Arbeit mit GIS-Anwendungen und Nutzung neuer Medien zu Recherche- und Dokumentationszwecken, eigenständige literaturbasierte Rechercharbeiten, Präsentation von Arbeitsergebnissen, Nutzung und Anwendung von Medien zur Förderung der Orientierung in Realräumen (GPS-basiertes kulturhistorisches Geocaching), Exkursionen und Arbeit im Gelände, usw. Darüber hinaus lassen sich Fragen der objektiven und subjektiven Raumwahrnehmung diskutieren und voneinander abgrenzen.



Abbildung 3: Bodenkundliche Exkursion im Moor (Esterweger Dose) im Rahmen einer Projektwoche

Weitere unterrichtliche Anbindungsmöglichkeiten kulturlandschaftlicher bzw. regionaler Themen bieten sich nicht nur im Erdkundeunterricht, sondern durch fächerübergreifendes und fächerverknüpfendes Lernen insbesondere in Kooperation mit den Fächern Biologie und Geschichte. Der Bezugserrlass „Die Region im Unterricht“ (siehe Bezugserrlass: Kapitel 2, Absatz 2) erweitert den weiter oben genannten fachlichen Kanon noch auf die Fächer Deutsch, Politik, Religion, Sachunterricht und Wirtschaft sowie auf die Fächer Musik und Kunst. Die Einbeziehung kulturlandschaftlicher und regionaler Bezüge wird als verpflichtendes Element in der Erarbeitung schuleigener Curricula vorausgesetzt und durch die aktive Vermittlung regionaler Sprachen erweitert.



Abbildung 4: SchülerInnen bei der Quellen- und Literaturarbeit im Fehn- und Schiffahrtsmuseum (sic!) Rhauderfehn

Neben den im Erlass genannten Fächern ließen sich aber auch Bezüge zu weiteren Fächern wie Mathematik, Physik und Fremdsprachen, beispielsweise für einzelne fachübergreifend angelegte Unterrichtsreihen, finden. In dem konkreten regionalen Fall des Rhauderfehns, bieten sich beispielsweise Themen rund um die Schifffahrt und das nachgelagerte Handwerk an. Im Rahmen besonderer schulischer Unterrichtsformen wie Projektwochen, Wahlpflichtkurse oder Angebote der Begabtenförderung (siehe Bezugserlass Kapitel 2, Absatz 1), lassen sich regionale und kulturlandschaftliche Schwerpunkte relativ leicht innerhalb eines inhaltlich wie zeitlich selbstbestimmten Rahmens umsetzen. Für den regulären Unterricht eignen sich Doppelstundenmodelle in der Stundentafel hervorragend, um Kurzexkursionen in das Umfeld der Schule zu unternehmen und auch dort kulturlandschaftliche Besonderheiten der Region zu entdecken.

Solche Kurzexkursionen eignen sich bereits für SchülerInnen der fünften Klassen, die auf diese Weise an kulturlandschaftliches Wissen aus der Grundschule anknüpfen können und neben methodischen und kommunikativen Kompetenzen grundlegende geographische Fähigkeiten wie z.B. räumliche Orientierung schulen.

Als außerschulische Lernorte eignen sich für den kulturlandschaftlichen Schwerpunkt insbesondere die Heimatmuseen mit ihren Exponaten und Archiven zur Heimatgeschichte. Viele Heimatmuseen sind um die Einbeziehung ihrer Expertise dankbar und ermöglichen oftmals die Nutzung ihrer Räumlichkeiten zu Recherche- und Arbeitszwecken. Ergänzend lassen sich Zeitzeugengespräche oder Gespräche mit Fachleuten arrangieren.

Weitere Möglichkeiten zur unterrichtlichen Einbeziehung von historischer Kulturlandschaft in den Unterricht

In der nachfolgenden Übersicht sind einige Möglichkeiten benannt, kulturlandschaftliche Themen im Unterricht durch besondere Lernanreize zu fördern. Diese Beispiele haben Auswahlcharakter und dokumentieren lediglich eigene Unterrichtserfahrungen und Projekte.

• Arbeit mit neuen Medien

Im Schuljahr 2011/12 begaben sich Schülerinnen und Schüler des achten Jahrgangs auf kulturlandschaftliche Spurensuche. Im Rahmen eines fächerübergreifenden Wahlpflichtkurses Erdkunde/Geschichte mit dem Schwerpunkt „Stadtentwicklung“ erstellten sie eine Internetseite im Rahmen des Wettbewerbs Geschichts@tlas Niedersachsen.

Siehe auch: <http://www.geschichtsatlas.de/~gk4>

• Stipendien

Im Schuljahr 2013/14 erhielt der Wahlpflichtkurs „Mensch und Umwelt“ (7. Klasse) ein großzügig ausgestattetes Stipendium über das Schulprogramm denkmal-Aktiv der Deutschen Stiftung Denkmalschutz. Ziele des Projektes waren die Bewusstmachung des Zusammenspiels von Geschichte, Gegenwart und Zukunft in der Gemeinde Rhaderfehn. Ausgangspunkt ist die Straßenbezeichnung am Schulstandort. Das Projektziel dient der Aufarbeitung des maritimen Erbes der Fehne am Beispiel der Wiese Werft und der Torfmutte Delphin. Diese Torfmutte ist das letzte original erhaltene hölzerne Lastschiff in Deutschland und wurde in den 30er Jahren auf dem Helgen der Wiese Werft in Rhaderfehn gebaut.

Neben der Recherche und Dokumentationsarbeit förderte das Vernetzungs- und Austauschtreffen in Lübeck in hohem Maße die Kommunikationskompetenz der Schülerinnen und Schüler und ermöglichte ihnen in Workshops, alte Handwerkstechniken kennenzulernen.

Siehe auch: <http://denkmal-aktiv.de/schulprojekte/archiv/schulen-2014/europaschule-gymnasium-rhaderfehn/>



Abbildung 5: Die Stipendiaten des Schülerprogramms der Deutschen Stiftung Denkmalschutz



Abbildung 6: Präsentation der Arbeitsergebnisse in Bad Segeberg, 2015



Abbildung 7: Führung durch die Stadt Weener unter Leitung von Herrn Dipl. Ing. Bernd Korten, Untere Denkmalschutzbehörde des Landkreises Leer (Ostfriesland).



Abbildung 8: Denkmalgerechte Restaurierung des Privathaus der Familie Hesse in Weener

- Kontakte und Kooperationen mit Denkmalschutzbehörden und Gemeindevertretern

Ziel der im November 2014, in Kooperation mit der unteren Denkmalschutzbehörde des Landkreises Leer stattgefundenen Exkursion war die Besichtigung von unter Denkmalschutz stehenden Gebäuden am Beispiel der Stadt Weener. Gleichzeitig erhielten die Schülerinnen und Schüler Einblicke in die Arbeit der im Denkmalschutz tätigen Sachverständigen. Mit diesen Kenntnissen ausgestattet, untersuchten die Schüler in den folgenden Unterrichtsstunden die Gebäudesubstanz im Umfeld der ehemaligen Werft in Rhaderfehn und begründeten den kulturlandschaftlichen Wert historischer Bauten bzw. historisierender Bauweise.

- Kontakte zu Privatpersonen mit kulturlandschaftlichem Interesse und Engagement

Der Kontakt zu Herrn Bernhard Walker, Eigner der historischen Torfmutte Delphin und Mitglied in der Schiffergilde Rhaderfehn, ermöglicht es den Schülerinnen und Schülern, theoretische und praktische Kenntnisse über den historischen Schiffbau auf den Fehnen zu erwerben und ihre kulturlandschaftlichen Kenntnisse auch außerhalb des schulischen Unterrichts zu vertiefen. Von besonderem pädagogischem und didaktischem Wert ist hierbei die Öffnung des schulischen Unterrichts. Die praxisbezogene Expertise externer Fachleute veranschaulicht den Schülerinnen und Schülern die Bedeutung der Alltagstauglichkeit von Kulturlandschaftswissen.

Voraussetzungen für Kulturlandschaftsvermittlung

„Die Zusammenarbeit mit den Landschaften und Landschaftsverbänden, mit örtlichen Heimatvereinen, mit regionalen Kulturträgern, mit dem Niedersächsischen Heimatbund und seinen Fachgruppen, aber auch mit Universitäten und den Kompetenzzentren kann sowohl die Arbeit der Fachberatungen sowie der Fachleitungen und Fachkonferenzleitungen als auch die Arbeit für die Ausbildung der Lehrkräfte zuständigen Studienseminaren unterstützen und wird daher empfohlen.“ („Die Region und ihre Sprachen im Unterricht“
RdErl. D. MK v. 7.7.2011 – 21-82101/3-2 –VORIS 22410)

Folgt man den Empfehlungen des Erlasses (Kapitel 3, Absatz 2), sind Angebote zur Lehrerfortbildung eine wesentliche Grundlage für gelingende Kulturlandschaftsvermittlung im Unterricht. Entsprechende umfangreiche Angebote finden sich beispielsweise im Regionalen Pädagogischen Zentrum der Ostfriesischen Landschaft in Aurich. Allerdings wäre es wünschenswert, derartige Informationszentren zur Qualifikation von Lehrkräften hinsichtlich regionaler Unterrichtsbezüge flächendeckend in Niedersachsen auszubauen und bekannt zu machen.



Abbildung 9: Traditionsschiffreffen in Ditzum 2015

Ziel des Beitrages

Ziel dieses Beitrages ist es, die Potenziale der unterrichtlichen Einbeziehung von Kulturlandschaft am Beispiel des Erdkundeunterrichts an der Europaschule Gymnasium Rhauderfehn zu dokumentieren, sowie die Erlasslage zu beleuchten. Kulturlandschaftsvermittlung ist komplex. Sie schult sowohl bei Lernenden als auch bei Lehrenden das fächervernetzende Denken, weckt das Interesse das eigene Wissen zu erweitern, ermöglicht die Einbeziehung außerschulischer Lernorte in den Unterricht und fördert die Auseinandersetzung mit der individuellen Lebenswirklichkeit außerhalb von Schulbuch und Klassenraum.

Kulturlandschaftsvermittlung hat in hohem Maße eine dienende Funktion insbesondere für die Vermittlung der Inhalte einer Bildung für nachhaltige Entwicklung (BNE), indem sie den Blick auf das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige vor der eigenen Haustür schärft.



Machen Sie mit! Hinweise zur Ausschreibung sowie die Unterlagen zur Bewerbung stehen ab März 2016 unter www.denkmal-aktiv.de zum Download zur Verfügung.

Quellenverzeichnis

„Die Region und ihre Sprachen im Unterricht“ RdErl. D. MK v. 7.7.2011 – 21-82101/3-2 –VORIS 22410. Seiten 275 bis 276. Kerncurriculum für das Gymnasium Schuljahrgänge 5-10: Erdkunde. Niedersächsisches Kultusministerium, 2015

Kontakt:

Katharina Killmann, O'StR
Europaschule Gymnasium
Rhauderfehn
Werftstr. 2
26817 Rhauderfehn
Tel.: 04952-8273-0
E-Mail: katharina.killmann@gymnasium-rhauderfehn.eu

Citizen Science – was ist das?

Anna Quell

Ein komprimierter Überblick zur Citizen Science-Debatte in Deutschland

Sie zählen Vögel, Pflanzenarten oder Schmetterlinge, sie sammeln Insekten oder Wetterdaten. Sie arbeiten ehrenamtlich in Museen oder dokumentieren Kulturlandschaftselemente. Sie werten ihre Arbeit aus, schreiben Ortschroniken, Aufsätze oder erstellen Ausstellungen für das örtliche Heimatmuseum. All das tun sie in ihrer Freizeit, ehrenamtlich, mit Freude und aus Interesse an Natur, Geschichte und Wissenschaft. Diese Arbeit wird aktuell als Citizen Science bezeichnet, aber was ist das eigentlich?

Zum Begriff der Citizen Science

Im Allgemeinen werden unter Citizen Science alle Formen von Wissenschaft und Forschung gefasst, die nicht von hauptamtlichen Forschern, sondern von ehrenamtlich tätigen und interessierten Bürgern betrieben werden. Citizen Science kann im Rahmen eines Projekts als Zusammenarbeit zwischen haupt- und ehrenamtlichen Forschern stattfinden, aber auch völlig selbstständig vom Ehrenamtlichen durchgeführt werden. Wie Citizen Science genau aussehen kann oder soll, darüber wird besonders in Deutschland derzeit viel diskutiert. Zwischen Geistes- und Naturwissenschaften gibt es im Umgang mit dem Begriff große Unterschiede und die Definitionen sind häufig vom einzelnen Projekt abhängig. In den USA gibt es bereits seit einigen Jahrzehnten eine starke Citizen-Science-Bewegung mit unterschiedlichen Konzepten. In Deutschland wird aktuell an einer Strategie für Citizen Science gearbeitet.

Nicht neu aber irgendwie doch neu?

Das Prinzip der Citizen Science ist nicht neu. Naturhistorische Gesellschaften oder Geschichtsvereine gibt es in Deutschland und auch international bereits seit dem 19. Jahrhundert. Diese Zusammenschlüsse interessierter Laien waren selbst forschend tätig und unterstützten Museen und Universitäten mit ihrer Arbeit. Die Tradition dieser ehrenamtlichen Tätigkeiten wurde in den letzten Jahren durch den Einsatz digitaler Medien verstärkt und erweitert. Viele Citizen Science-Projekte laufen über Internetplattformen oder über Smartphone-Apps. Auf diese Weise können Interessierte nicht nur schneller Kontakt zueinander aufnehmen, sondern auch von unterwegs, jederzeit Teil eines Forschungsprojektes sein. Zum anderen ist der Begriff der Citizen Science Bestandteil der Debatte um eine größere gesellschaftliche Partizipation in der wissenschaftlichen Forschung. Unter anderem werden damit die Hoffnungen auf eine verstärkte Akzeptanz und Transparenz von wissenschaftlicher Forschung in der Gesellschaft verbunden, aber



Abb. 1: Auftaktveranstaltung: Der erste Tag des Heimatwissens im Museumsdorf Cloppenburg im Juni 2015 fand zum Ersten Weltkrieg statt. Foto: Michelle Kortz (NHB)



Abb. 2: Intensiver Austausch auf dem Tag des Heimatwissens im Museumsdorf Hösseringen September 2015. Foto: Constanze Rüster (NHB)

auch die Idee einer unabhängigeren und freieren Forschung, wie Peter Finke sie in seinen Publikationen beschreibt. Bei der Zusammenarbeit von haupt- und ehrenamtlichen Forschern treffen unterschiedliche Perspektiven, Kontexte, Arbeitsweisen und Ressourcen aufeinander. Werden Ehrenamtliche dann als billige Datensammler ausgenutzt? Welche Qualität haben die von ihnen zusammengetragenen Daten? Werden Standards eingehalten? Braucht man die institutionalisierte Forschung noch, wenn doch Ehrenamtliche auch in der Lage sind, diese Arbeit zu erledigen? Gibt es finanzielle Mittel für gemeinsame Projekte?

Eine Citizen Science-Strategie für Deutschland

„BürGEr schaffen WISSen – Wissen schafft Bürger (GEWISS)“ wurde 2014 als Projekt der Leibniz- und Hemholtzgemeinschaft und weiterer Partner gestartet und durch das Bundesamt für Bildung und Forschung gefördert, um die Möglichkeiten und Ziele von Citizen Science in Deutschland auszuloten. Dazu wurde neben der Onlineplattform www.buergerschaffenwissen.de, auf der Citizen Science Projekte aus Deutschland erfasst werden, auch eine Reihe an Dialogforen ins Leben gerufen, in denen BürgerInnen und Forschende Erfahrungen austauschen und die Vernetzung von Citizen Science-Akteuren verbessert werden sollen. Auf Basis dieser Dialoge soll bis 2016 ein Strategiepapier für die Stärkung der Kapazitäten von Citizen Science in Deutschland erarbeitet werden.

Neben der Onlineplattform von „BürGEr schaffen WISSen (GEWISS)“ gibt es noch weitere Überblicksangebote im Internet: <http://www.citizen-science-germany.de/> oder <http://www.citizensciencealliance.org/> oder <http://citizen-science.de/>



Abb. 3: Ehrenamtliche Melder für Kulturlandschaftselemente: Teilnehmer der Fortbildung in Cloppenburg auf der Exkursion zu trockenengefallenen ehemaligen bäuerlichen Torfstichen bei Cappeln 2006. Foto: Ansgar Hoppe (NHB)

Verschiedene Formen von Citizen Science

Citizen Science-Projekte kann es in fast allen wissenschaftlichen Bereichen geben. Bislang überwiegen jedoch Programme im Bereich der Naturwissenschaften. Die Art und der Umfang der bürgerlichen Beteiligung an wissenschaftlichen Forschungsprozessen hängen von der Konzeption und Fragestellung des jeweiligen Projektes ab. In der Theorie liegen dazu unterschiedliche Stufenmodelle vor, hier vorgestellt sei die Aufteilung von „BürGER schaffen WISSen (GEWISS)“, die die Partizipation am Forschungsprozess in vier Stufen aufgliedert:

1. die Kooperation,
2. die Kollaboration,
3. die Ko-Produktion und
4. das Ko-Design.

Was hat man sich unter diesen vier Stufen nun genau vorzustellen? Unter Kooperation fallen Projekte, in denen die bürgerliche Beteiligung gar nicht in der eigenen aktiven Teilhabe liegt, sondern in der Bereitstellung von Rechenleistung. Ein Bürger stellt in einem Projekt die Rechenleistung seines PCs zur Verfügung, für die die durchführenden Wissenschaftler im Bereich der Astronomie, Chemie oder Teilchenphysik keinen Zugriff auf einen Großrechner haben. Mit einer Software werden dann die verschiedenen Rechenprozesse auf unterschiedliche PCs, Tablets oder Smartphones verteilt. Die Koordination erfolgt zum Beispiel durch den Verein Rechenkraft.net e.V.

Bei Projekten im Bereich der Kollaboration nehmen die Bürger wiederum aktiv teil, in dem sie Daten erheben. Die Koordination und Leitung des Projekts wird von wissenschaftlicher Seite gesteuert und auch die ehrenamtlich zusammengetragenen Daten werden durch die Forscher an Universitäten ausgewertet. Je nach Ausrichtung des Projekts werden Informationsmaterialien und Schulungen für die Ehrenamtlichen angeboten, damit die entstandenen Daten einheitlich sind und den geforderten Standards entsprechen. Teilweise ist es aber auch durch die Verwendung einer App sehr einfach und niedrigschwellig möglich, an Datensammlungen teilzunehmen. Beispielprojekte sind hier unter anderem der „Mückenatlas“ (<http://www.mueckenatlas.de/>), das Projekt „Verlust der Nacht“ (<http://www.verlustdernacht.de/>) oder die „Stunde der Gartenvögel“ (<https://www.nabu.de/tiere-und-pflanzen/aktionen-und-projekte/stunde-der-gartenvoegel/>).



Abb. 4: Mit dem Smartphone unterwegs. Viele Citizen Science Projekte nutzen Smartphone-Apps zur Datensammlung. Foto: Anna Quell (NHB)

Anders sieht es bereits bei Projekten im Bereich der Ko-Produktion aus. In diesen Projektformen werten Wissenschaftler und Bürger zusammen die gemeinsam gesammelten Daten aus. Geleitet und koordiniert werden die Projekte von wissenschaftlicher Seite. Auch für diese Beteiligungsform müssen die teilnehmenden Ehrenamtlichen gut geschult werden und teilweise sehr spezielle Kenntnisse mitbringen. Ein Projekt, das Bürger schaffen Wissen als Beispiel anführt, ist „Tauchen für den Naturschutz“ (<http://www.nabu-naturschutztauchen.de/>).

Unter den Begriff des Ko-Design werden Projekte gezählt, in der beide Seiten auf Augenhöhe zusammenarbeiten und gemeinsam an einer Forschungsfrage und der weiteren Projektkoordination beteiligt sind. Das Ko-Design stellt die Gleichberechtigung von ehrenamtlicher und hauptamtlicher Forschung in einem Projekt dar, was in dieser Form zurzeit nicht umgesetzt wird.

Neben diesem Stufenmodell gibt es aber noch weitere Formen von Citizen Science, denn diese ist nicht an eine wissenschaftliche Institution gebunden und kann auch selbständig neben der universitären Wissenschaft betrieben werden. Ein Beispiel für diese ehrenamtliche Forschung ist die Heimatforschung. Sie greift auf wissenschaftliche Methoden und Forschungsthemen zurück, agiert aber unabhängig von einem gezielten Forschungsprojekt. Unter eigenen Fragestellungen werden Daten gesammelt und ausgewertet. Oder der Wissenschaftsbürger, ein engagierter Ehrenamtlicher, der wissenschaftlich ausgebildet, seine Unterstützung für Projekte ohne eine finanzielle Beteiligung anbietet. All diese Formen lassen nur erahnen, wie weit der Begriff Citizen Science gefasst werden kann.

Der NHB und Citizen Science

Der Niedersächsische Heimatbund e.V. (NHB) als Dachverband der Bürger-, Geschichts- und Naturschutzvereine in Niedersachsen hat sich in der Vergangenheit bereits in Projekten mit ehrenamtlichen Forschern beschäftigt. Ab 1984 gab es im NHB eine Kontaktstelle Regionalforschung, unter deren Leitung gemeinsam mit der ländlichen Erwachsenenbildung Seminare in ganz Niedersachsen für Heimatforscher durchgeführt wurden. Dabei ging es sowohl um eine Weiterbildung von Ehrenamtlichen als auch um einen Austausch zwischen beiden Seiten.

Zwischen 2006 und 2009 führte der NHB zwei Projekte für ehrenamtliche Melder von historischen Kulturlandschaftselementen durch. Auch in diesen Projekten wurden Fortbildungen für Ehrenamtliche mit regionalen Partnern angeboten, um Interessierten die Zusammenhänge von Kulturlandschaft und ihre Bedeutung näher zu bringen. Die Projekte schlossen an die seit 1999 vom Niedersächsischen Heimatbund durchgeführten Kulturlandschaftsinventarisierungen mit Ehrenamtlichen an, mit dem Ziel, die Qualität der Daten dauerhaft hoch zu halten. Während der Projekte bildeten sich in einigen Regionen Arbeitskreise für die Erfassung von historischen Kulturlandschaftselementen, die selbständig weitere Erfassungsvorhaben koordinierten. Diese Arbeit wird auch aktuell fortgeführt.

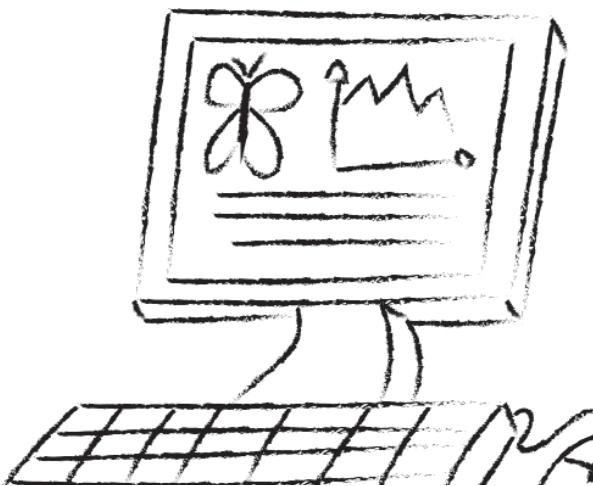


Abb. 5: Das Internet macht es möglich:
Die Vernetzung engagierter Ehrenamtlicher
wird vielfach über das Internet erst möglich.
Zeichnung: Michelle Kortz



Abb. 6: Teilnehmer des Projektes „Grünanlagen der 1950er- und 1960er-Jahre“ auf der Schulung in Fürth (Bayer) im Oktober 2015.
Foto: Florence Nick (BHU).

Unter dem Schlagwort Citizen Science und in Anknüpfung an die Arbeit der Kontaktstelle Regionalforschung lud der NHB in diesem Jahr zu zwei Tagen des Heimatwissens ein. Die Veranstaltungen fanden in den Museumsdörfern Cloppenburg und Hösseringen statt und richteten sich vornehmlich an Heimatforscher. Auf der einen Seite wollte der NHB die Heimatforscher wieder intensiver kennenlernen und herausfinden, wo deren Bedürfnisse für eine funktionierende Heimatforschung liegen. Zum anderen stellten die Tagungen ein Forum für einen Austausch auf Augenhöhe zwischen wissenschaftlicher und heimatkundlicher Forschung dar.

Der NHB möchte auch in Zukunft die Arbeit von Engagierten in diesen Bereichen stärken und den Austausch zwischen institutionalisierter Wissenschaft und ehrenamtlich betriebener Forschung verbessern. Dazu werden auch im nächsten Jahr Veranstaltungen stattfinden, die die bisherigen Angebote ergänzen sollen.

Ausblick

Die Debatte um Citizen Science in Deutschland ist noch lange nicht abgeschlossen und bisher gibt es kein einheitliches Ergebnis dazu. In welchen Fachrichtungen Projekte mit einem Citizen Science Ansatz erfolgreich und für beide Seiten von Vorteil sind, wird sich in der Zukunft zeigen. Bisher fehlen für viele dieser Projekte wissenschaftliche und gesellschaftliche Infrastrukturen. Die Vielfältigkeit der Formen und Definitionen macht eine Vermittlung dieses Konzepts nicht leichter. Aber die Hoffnungen, die damit verbunden werden, sollten auch darüber hinaus nicht einfach abgetan werden. Die Beteiligung von ehrenamtlichen Forschern an wissenschaftlichen Projekten oder die Akzeptanz von selbständig agierenden Ehrenamtlichen durch die Wissenschaft kann ein Bewusstsein für Umwelt, Gesellschaft, Geschichte und Gegenwart schaffen. Die Möglichkeiten der digitalen Medien sind dabei eine großartige Chance, mehr über diese Dinge zu erfahren.

Weitere Projektbeispiele:

Alleen in Niedersachsen

Im Projekt Alleen in Niedersachsen können Ehrenamtliche mithilfe einer Smartphone-App oder per Computer Alleen melden und auf einer Karte markieren. Auf diese Weise sollen bis 2017 mindestens 500 Alleen in Niedersachsen registriert werden. Das Projekt möchte damit einen Beitrag zum Schutz dieses einzigartigen Kulturlandschaftselements leisten und eine Übersicht über das Alleennetz in Niedersachsen erstellen. Alle weiteren Informationen zum Projekt finden Sie unter: www.alleen-niedersachsen.de oder auf www.niedersaechsischer-heimatbund.de/alleen.html

Grünanlagen der 1950er- und 1960er-Jahre

Mit Hilfe von Ehrenamtlichen soll in diesem Projekt ein Bewusstsein für die Qualitäten der gartenkulturellen Gestaltungen der 1950er- und 1960er-Jahre in Deutschland geschaffen werden. Dazu sollen Gartenanlagen und einzelne Elemente erfasst und in einer Datenbank zusammengetragen werden. Der Erfassungsbogen für ehrenamtliche Entdecker, aber auch für die Grünverwaltungen kann im Netz heruntergeladen werden. Das Projekt geht bis Dezember 2016. Für weitere Informationen: www.denkmalpflege.tu-berlin.de/denkmalpflege/menue/forschung/nachhaltig_gut/

Kleks

Das „KulturLandschaftsElementeKataster“ sammelt Informationen und Bilder zu historischen Kulturlandschaftselementen und fasst diese in einer geografischen Datenbank zusammen. Kleks ist der Versuch einer flächendeckenden Inventarisierung von Landschaftselementen, an der jeder mitwirken kann. Mehr dazu unter: <http://www.kleks-online.de/>



Abb. 7: Die Grünanlagen der 1950er- und 1960er-Jahre stehen im Zentrum des gemeinsamen Projektes von Bund Heimat und Umwelt (BHU), Deutsche Gartenamtsleiterkonferenz (GALK e.V.) und der Technischen Universität Berlin. Gefördert wird das Projekt durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt (DBU). Aufgenommen in Fürth. Foto: Florence Nick (BHU).

Weiterführende Literatur:

Bonn, Aletta et. al. (Hg.): Citizen Science Think Tank: Konzeption einer Citizen Science Strategie 2020 für Deutschland, Berlin 2014. Online: Deutsche Nationalbibliothek, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:101:1-2015020526845>, Stand: 30.09.2015.

Finke, Peter: Freie Bürger, freie Forschung: die Wissenschaft verlässt den Elfenbeinturm, München 2015.

Finke, Peter: Citizen science. Das unterschätzte Wissen der Laien, München 2014.

Hoppe, Ansgar: Die Erfassung historischer Kulturlandschaftselemente als Beitrag zur Landeskunde Niedersachsens. In.: Neues Archiv für Niedersachsen 2012 (2), 78 – 91.

Hoppe, Ansgar: Neue Lösungen zur Datenerfassung im ehrenamtlichen Naturschutz. Ersatz, Transformation oder Ergänzung „alter Tugenden“? In: Bundesamt für Naturschutz (Hg.): Ehrenamtliche Kartierungen für den Naturschutz. Historische Analysen, aktuelle Situationen und Zukunftspotenziale. Münster 2012, 243 – 271.

Hoppe, Ansgar: Fortbildungen für Ehrenamtliche in der Erfassung historischer Kulturlandschaft in Niedersachsen. In: Bund Heimat und Umwelt in Deutschland (Hg.): Vermittlung von Kulturlandschaft. Initiative zur Förderung des Kulturlandschaftsbewusstseins. Bonn 2008, 50 – 53.

Irwin, Alan: Citizen science: a study of people, expertise and sustainable development, London 1995.

Mahr, Dominik: Citizen Science. Partizipative Wissenschaft im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert. Baden-Baden 2014.

Richter, Anett et. al. (Hg.): GEWISS Auftaktveranstaltung Dialogforen Citizen Science in Leipzig 17./18.09.2014, Berlin 2015. Online: Deutsche Nationalbibliothek, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:101:1-2015020530405>, Stand: 30.09.2015.

Stegmann, Veronika: Bürgerschaftliches Engagement bei der Inventarisierung historischer Kulturlandschaftselemente. Kassel 2014.

<https://kobra.bibliothek.uni-kassel.de/bitstream/urn:nbn:de:hebis:34-2014102846171/7/DissertationVeronikaStegmann.pdf>, Stand 30.09.2015.

Ziegler, David et. al.: Potenzial für lebenslanges Lernen. In: Weiterbildung 2-2015, 18 – 21.

http://buergerschaffenwissen.de/sites/default/files/assets/dokumente/artikel_weiterbildung_0215_18-21.pdf, Stand 30.09.2015.

Ziegler, David et. al.: BürGER schaffen WISSen - Wissen schafft Bürger (GEWISS). Entwicklung von Citizen Science-Kapazitäten in Deutschland. In: FORUM Geoökologie 25 (3), 2014, 8 – 12.

http://buergerschaffenwissen.de/sites/default/files/assets/dokumente/gewiss-artikel_forum_geoekologie_253_2014.pdf, Stand 30.09.2015.

Kontakt:

Anna Quell, M.A.
- Wissenschaftliche Volontärin -
Niedersächsischer Heimatbund e.V.
An der Börse 5 - 6
30159 Hannover
Tel.: 0511-3681251
Fax: 0511-3632780
E-Mail: heimatnetz@niedersaechsischer-heimatbund.de

Bunte Firmengelände - Warum Unternehmen ihr Firmengelände naturnah gestalten

Ria Müller und Franziska Mohaupt

Sparzwänge oder Naturverbundenheit - was bewegt Unternehmen, ihre Liegenschaften naturnah(er) zu gestalten? Elf Fallstudien in Unternehmen der Automobilindustrie, dem Wohnungswesen, der Nahrungsmittel- und Kosmetikindustrie zeigen Ansatzpunkte und Potenziale von standortbezogenem unternehmerischem Engagement für den Erhalt der biologischen Vielfalt auf dem Firmengelände und für die Unternehmen selbst.

Das Handlungsfeld Standort- und Liegenschaftsmanagement eignet sich für einen niederschweligen Einstieg in das komplexe Thema Biodiversität. Vor Ort sind konkrete Maßnahmen mit relativ schnell vorzeigbaren Ergebnissen umsetzbar. Zu diesem Handlungsfeld gehören Firmengelände, Flächen für Wohnraum, Produktionsstätten bzw. die Verortung von Dienstleistungen.

Das Forschungsvorhaben „NATURWERT – Naturnahe Firmengelände als Einstieg in biodiversitätsförderndes Umweltmanagement“ fokussierte auf das Liegenschaftsmanagement von Unternehmen mit guten Beispielen für die naturnahe Gestaltung ihrer Außenanlagen, Fassaden- und Dachflächen. Das Projekt wurde bis Ende 2014 für die Dauer von zwei Jahren vom Bundesamt für Naturschutz (BfN) mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit (BMUB) gefördert. In NATURWERT kooperierte das Institut für ökologische Wirtschaftsforschung (IÖW) mit der Bodensee-Stiftung, dem Global Nature Fund und der 'Biodiversity in Good Company' Initiative.

Im NATURWERT-Projekt entstanden sind der Informationsfilm „Artenschutz und Möglichkeiten der naturnahen Gestaltung von Firmengeländen“ sowie die Broschüre „Wege zum naturnahen Firmengelände. 21 Ideen für mehr Artenvielfalt auf Unternehmensflächen: von einfach bis aufwendig.“ Abrufbar auf der IÖW-Webseite.



Abbildung 1 Begrüntes Dach der Firma Fruchthof Konstanz GmbH.
Bildquelle: Sven Schulz/ Bodensee-Stiftung

Was ist naturnahe Gestaltung?

Blumenwiesen statt Rasenflächen! Auf naturnahen Firmengeländen sorgen bestimmte Gestaltungsprinzipien und Pflegeroutinen dafür, dass Lebens-, Nahrungs- und Schutzräume für Pflanzen und Tiere erhalten oder geschaffen werden. Die wichtigsten Prinzipien: Verwenden Sie heimische und standortgerechte Pflanzen und Materialien und verzichten Sie auf Kunstdünger und Pestizide. Lassen Sie auf einigen Flächen Verwilderung zu, also mähen Sie Blumenwiesen vergleichsweise selten und später im Jahr und schneiden Sie Hecken erst nach der ersten Brutzeit. Mit einem optimierten Regenwassermanagement ermöglichen Sie eine Versickerung und/oder eine Rückhaltung des Regenwassers. Gehen Sie bei der Planung von den Eigenarten des Standortes aus; greifen Sie die natürlichen Kreisläufe und lokalen ökologischen Prozesse auf und gestalten und lenken Sie sie.



Abbildung 2 Grundsätze naturnaher Gestaltung
(Bildquelle: Müller et al. (2015) Wege zum naturnahen Firmengelände - 21 Ideen für mehr Artenvielfalt auf Unternehmensflächen: von einfach bis aufwendig, S. 5)

Anlässe und Ziele: Warum gestalten Unternehmen ihr Firmengelände naturnah?

Neue Gebäude am Firmensitz, ein Standortwechsel oder die Modernisierung des Gebäudebestands: all dies sind Anlässe, um über eine naturnahe Gestaltung der Außenanlagen nachzudenken. Einige Firmen haben Lust auf Neues und wollen etwas ausprobieren.

Für Unternehmen, die aufgrund ihrer Firmenphilosophie bereits hohe Umweltstandards einhalten, ist die naturnahe Geländegestaltung selbstverständlicher Bestandteil einer nachhaltigen Unternehmensführung. Diesen Unternehmen dient das Gelände zur Kommunikation ihres nachhaltigen Geschäftsmodells nach außen – es ist ihre „grüne Visitenkarte“. Die Praxis zeigt: viele Maßnahmen zur naturnahen Gestaltung können auch ohne besondere Anlässe und mit nur wenig Planung angegangen werden. In acht der elf untersuchten Unternehmen ist der Schutz der biologischen Vielfalt ein explizites Umweltziel. Die Wohnungswirtschaft fällt hier heraus: die teilnehmenden Unternehmen berücksichtigen Biodiversität nur implizit. Dies bestätigte sich in den Interviews – die Diskussion um den Schutz der biologischen Vielfalt sei sehr weit weg vom Kerngeschäft von Wohnungsbaugesellschaften und spiele bisher keine Rolle.

Einige Unternehmen verbinden mit der Geländegestaltung den Anspruch, die Schönheit und Vielfalt der Natur zu vermitteln. Sie richten deshalb zusätzlich Informationszentren und Besuchergärten ein und bieten Naturführungen für Interessierte. So unterschiedlich die Motivation ist, aus der heraus Unternehmen ihre Areale naturnah gestalten, so breit gefächert sind auch die Ziele. Sie decken das gesamte Nachhaltigkeitsspektrum ab.

Häufig entscheidet das Engagement einer einzelnen Person darüber, ob eine Maßnahme initiiert wird. Diese Person aktiviert Befürworter/-innen und Unterstützer/-innen, auf Führungsebene und in der Mitarbeiterschaft. Dass die Umgestaltung nach einem „Masterplan“ mit festen Zeitlinien erfolgt, kommt eher selten vor.

Die Ziele, warum Unternehmen ihre Liegenschaften naturnah gestalten, stellt folgende Übersicht gebündelt dar:

Zielkategorie	Beispiele aus den NATURWERT-Fallstudien
Demonstration	den Handlungsspielraum von Unternehmen in Bezug auf die Gestaltung von Liegenschaften aufzeigen
Inspiration	die Schönheit der Natur wirken lassen
Informationen	das Thema Biodiversität für Besucher/-innen erfahrbar machen
Biodiversität auf dem Gelände bewahren/fördern	<ul style="list-style-type: none"> • der Natur etwas zurückgeben • verschiedenen Arten einen Lebensraum bieten • Artenvielfalt fördern • artgeschützte Pflanzen kultivieren
Image stärken	<ul style="list-style-type: none"> • Informationen zu den eigenen Produkten kommunizieren • den Bezug der Mitarbeiter/-innen zu den Produkten stärken • die Marke stärken • grüne Visitenkarte
Sozialer Nutzen für Mitarbeiter/-innen	<ul style="list-style-type: none"> • den sozialen Auftrag gegenüber den Mitarbeiter/-innen erfüllen • die Aufenthaltsqualität für die Beschäftigten verbessern
Von außen gesetzte Ziele	verpflichtende Auflage(n) erfüllen

Breites Spektrum an Maßnahmen - von niederschwellig bis anspruchsvoll

Ob mehrjährige Blühflächen, Fassadenbegrünung oder insektenfreundliche Außenbeleuchtung: Die Maßnahmen zur naturnahen Gestaltung des Firmengeländes unterscheiden sich teilweise erheblich hinsichtlich des Aufwands an Zeit, Organisation und Kosten, den sie verursachen. Wir möchten Ihnen diese Unterschiede veranschaulichen. Abbildung 3 zeigt deshalb vereinfacht, welche Maßnahme wir in welchem Bereich des Spektrums von niederschwellig bis anspruchsvoll verorten.

Direkte und indirekte Effekte mit Mehrwert für Unternehmen und Artenvielfalt

Zwar gab es kaum belastbare Daten zur Artenvielfalt und deren Veränderung durch die naturnahe Gestaltung, aber durchaus subjektive Einschätzungen zur Entwicklung des Artenreichtums, die in erster Linie auf Beobachtungen von Angestellten (insb. Gärtner/innen) basieren. Auf Basis von (weniger systematischen) Beobachtungen gaben sieben Unternehmen an, die Artenvielfalt habe sich sowohl bei Pflanzen als auch Tieren erhöht. Acht Unternehmen sehen eine verbesserte Regulationsfähigkeit in Bezug auf Starkregenereignisse und Trockenperioden. Durch erhöhtes Nahrungsangebot für Insekten werden auf vielen Firmengeländen mehr Wildbienen, Libellen und andere Insektenarten beobachtet. Und schließlich gab rund die Hälfte der Unternehmen an, dass der Schadstoffeintrag sich im Vergleich zu konventioneller Bearbeitung verringert hätte.



Abbildung 3 Übersicht ausgewählter Maßnahmen der naturnahen Gestaltung von Firmengeländen nach Maßgabe des voraussichtlichen Umsetzungsaufwands (Bildquelle: Müller et al. (2015) Wege zum naturnahen Firmengelände - 21 Ideen für mehr Artenvielfalt auf Unternehmensflächen: von einfach bis aufwendig, S. 16)



Abbildung 4 Naturnah angelegter Teich auf dem Gelände der Firma ALB-GOLD Teigwaren GmbH. Bildquelle: ALB-GOLD Teigwaren GmbH

Es zeigt sich, dass auch kleinere Maßnahmen einen Effekt haben können. Gerade in Gebieten, in denen das Nahrungsangebot für Tiere gering ist, erhöht sich dadurch die Chance auf Ansiedlung. Bieten die Gelände zusätzliche Lebensräume, kann man auch ohne bestätigendes Monitoring von einem Beitrag zur biologischen Vielfalt sprechen.

Die Untersuchungsergebnisse zeigen weiterhin: Ökologisch wertvolle Außenanlagen schaffen ein angenehmes Arbeitsumfeld mit hoher Aufenthaltsqualität für Ihre Angestellten. Sie machen das komplexe Thema „Biodiversität“ begreifbar und Mitarbeiter/-innen neugierig auf die Artenvielfalt. Informationstafeln an umgestalteten Grünflächen unterstützen die Kommunikation zum Artenschutz. Hier können ökologische Zusammenhänge erklärt, ein Bezug zur eigenen Rohstoffbeschaffung hergestellt und mögliche biodiversitätsfördernde Maßnahmen entlang der Lieferkette vorgestellt werden. Mit einem naturnahen Firmengelände präsentiert das Unternehmen seine nachhaltige Firmenphilosophie auch gegenüber Besucher/-innen wie Kund/-innen, Geschäftspartner/-innen und Lieferanten. Auch die Aufnahme des „Pilotprojekts“ im Rahmen des Umweltmanagements nach EMAS oder ISO 14001 kann der internen und externen Kommunikation dienen. Engagement zum Schutz der Artenvielfalt lässt sich vielseitig zeigen: Webauftritt, Presseartikel, Berichte in Mitarbeiter- und Kundenzeitschriften bieten die Möglichkeit, das Firmengelände als gutes Beispiel hierfür zu präsentieren. Auch eine Teilnahme am Wettbewerb „FirmenGärten“ der Stiftung DIE GRÜNE STADT erhöht die Außenwahrnehmung.

Wie geht es nach den ersten Erfahrungen mit naturnahem Liegenschaftsmanagement weiter?

Die Konzentration auf Liegenschaften soll nicht davon ablenken, dass Unternehmen in vielfältiger Weise in Ökosysteme eingreifen. Neben den unmittelbaren, standortbezogenen Maßnahmen ist Biodiversitätsschutz vor allem ein Thema für das Lieferkettenmanagement und die Rohstoffbeschaffung. Transparenz und Partnerschaft in der Lieferkette nennen die Unternehmen als erste Ansatzpunkte und wichtiges Fundament für ein biodiversitätsförderndes Lieferkettenmanagement. Dieses wird von den Unternehmen als ein Prozess wahrgenommen, der kontinuierlich zu Verbesserungen führt. Die Unternehmen selbst weisen auf die Grenzen der Machbarkeit hin: Je komplexer die Lieferketten und Vorprodukte, desto schwieriger erscheint die Einführung verbindlicher Standards, die den Schutz der biologischen Vielfalt berücksichtigen.

Kontakt:

Dipl.-Ing. Franziska Mohaupt
Institut für ökologische
Wirtschaftsforschung GmbH (IÖW)
Potsdamer Straße 105
10785 Berlin
Tel.: 030-884594-18
Fax: 030-88254-39
E-Mail: franziska.mohaupt@ioew.de

Dipl.-Ök. Ria Müller
Institut für ökologische
Wirtschaftsforschung GmbH (IÖW)
Potsdamer Straße 105
10785 Berlin
Tel.: 030-884594-76
Fax: 030-88254-39
E-Mail: ria.mueller@ioew.de

Was tut der Landwirt für die Artenvielfalt?

Das Projekt „Firmen fördern Vielfalt“ erforscht, wie Biodiversität in der Agrarlandschaft erfasst und bewertet werden kann.

Janine Sybertz, Sarah Matthies, Michael Reich, Christina von Haaren

Einhergehend mit der Intensivierung der Landwirtschaft in den letzten Jahrzehnten sind die Artenvielfalt in der Agrarlandschaft und die Populationen vieler an die Agrarlandschaft gebundenen Tiere und Pflanzen zurückgegangen (DONALD et al. 2001, BENTON et al. 2002). Pestizideinsatz, vereinfachte Fruchtfolgen, vermehrter Düngereinsatz und die Flurneuordnung in Verbindung mit der Beseitigung von gewachsenen Kleinstrukturen sind nur einige von vielen Faktoren, die die Artenvielfalt auf landwirtschaftlichen Flächen beeinträchtigen (STOATE et al. 2001). Extensivere Bewirtschaftungsweisen sowie die Erhaltung und Anlage naturnaher Habitats auf oder in der Nähe der agrarisch genutzten Flächen tragen dazu bei, Biodiversität zu erhalten und zu fördern (BENGTSSON et al. 2005, HOLE et al. 2005).

Vielen Unternehmen aus der Lebensmittelbranche, die mit landwirtschaftlichen Zulieferbetrieben zusammenarbeiten, ist die Erhaltung und Förderung der Biodiversität und der natürlichen Ressourcen in der Agrarlandschaft ein wichtiges Anliegen (KEMPA 2013). Sie sind sich der tragenden Rolle des Landwirts bei der Bewahrung der Artenvielfalt in der Agrarlandschaft bewusst und möchten gerne messen und dokumentieren, was dieser durch seine Bewirtschaftung für den Erhalt der Biodiversität auf seinen Flächen beiträgt.

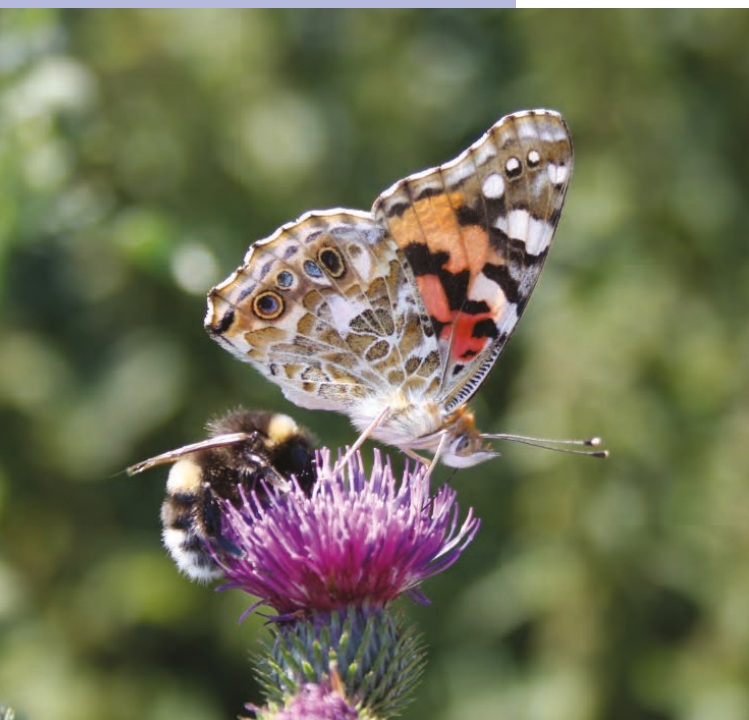
Diese Informationen können von den Firmen zum einen für ihre Öffentlichkeitsarbeit genutzt werden, zum anderen aber auch für die Ableitung von Maßnahmen zur Verbesserung der Biodiversität auf den Betrieben. Sowohl Zulieferbetriebe als auch Lebensmittelhersteller können so motiviert werden, sich für die Artenvielfalt in der Agrarlandschaft zu engagieren und ihr Umweltmanagement weiterzuentwickeln.



Sarah Matthies bei der Pflanzenerfassung (Foto: Janine Sybertz)



Janine Sybertz bei der Vogelerfassung (Foto: Sarah Matthies)



Distelfalter (*Vanessa cardui*) auf Rain in Algermissen (Niedersachsen)
(Foto: Janine Sybertz)



Kleiner Perlmutterfalter (*Issoria lathonia*) auf Rain in Peetzig (Brandenburg)
(Foto: Janine Sybertz)

Artenvielfalt – vom Gelände ins Modell

Für gewöhnlich wird die Artenvielfalt gemessen, indem ausgewählte Artengruppen auf den Flächen von geschulten Gutachtern kartiert werden. Eine solche Vor-Ort-Erfassung von Arten im großen Stil wird aufgrund des hohen Aufwands allerdings von den Lebensmittelunternehmen als unrealistisch angesehen. Sie wünschen sich daher ein einfaches, auf Schlüsselindikatoren basierendes System, um ein Biodiversitätsmanagement auf den Betrieben zu ermöglichen.

Hier setzt das von der Deutschen Bundesstiftung Umwelt geförderte Forschungsprojekt „Firmen fördern Vielfalt – Praxistaugliche Erfassung, Bewertung und Darstellung der Biodiversität auf Zulieferbetrieben von Nahrungsmittelunternehmen“ an. Es wird vom Institut für Umweltplanung der Leibniz Universität Hannover in Kooperation mit der Assoziation ökologischer Lebensmittelhersteller (AöL) e.V., der Bioland Beratung und der Landwirtschaftskammer Niedersachsen noch bis September 2016 bearbeitet. Unterstützt wird das Projekt durch die in der AöL organisierten Unternehmen Bionade, Hipp, Märkisches Landbrot und Neumarkter Lammsbräu.

Es wird untersucht, ob es einfach erfassbare Indikatoren gibt, die zur Abbildung der Artenvielfalt auf landwirtschaftlichen Flächen geeignet sind. Dazu wurde zunächst eine umfangreiche Literaturstudie zu Zusammenhängen zwischen der Artenvielfalt in der Agrarlandschaft und der strukturellen Beschaffenheit von bewirtschafteten Flächen und angrenzenden Strukturen, ihrer Bewirtschaftungsart und ihrer landschaftlichen Umgebung für die Artengruppen Gefäßpflanzen, Vögel und Tagfalter durchgeführt. Auf dieser Basis wurden Indikatormodelle für die im Fokus des Projekts stehenden Biotoptypen „Acker“, „Rain“ und „Hecke“ entwickelt, mit deren Hilfe die jeweiligen Biotoptypen differenziert erfasst und bewertet werden können. Aus der Literatur abgeleitete Indikatoren zur Beschreibung der Artenvielfalt sind zum Beispiel die Bewirtschaftungsart der Flächen (ökologisch oder konventionell), die Breite von Hecken und Säumen, sowie die Heterogenität der umgebenden Landschaft.

Diese Indikatormodelle werden in die am Institut für Umweltplanung entwickelte Betriebsmanagement-Software MANUELA (Managementsystem Naturschutz für eine nachhaltige Landwirtschaft) integriert (VON HAAREN et al. 2008). MANUELA ist eine frei zugängliche, Open Source-basierte, GIS-gestützte Software, mit deren Hilfe Landwirte oder landwirtschaftliche Berater Naturschutzleistungen ihrer Betriebe erfassen, analysieren, visualisieren und bewerten können. Mithilfe der neu entwickelten Indikatormodelle kann dann die potenzielle Biodiversität auf Äckern, in Rainen und in Hecken eines Betriebs bilanziert werden. Anhand der Ausprägung der einzelnen Indikatoren wird außerdem sichtbar, wo und auf welche Weise der Landwirt Maßnahmen zum Erhalt und zur Förderung der Artenvielfalt auf seinen Flächen umsetzen kann.

Deutschlandweite Datenaufnahmen

Zur Validierung der Modelle fanden 2014 und 2015 Vor-Ort-Erfassungen der Artengruppen Gefäßpflanzen, Vögel und Tagfalter in sieben Untersuchungsgebieten statt, die über die Bundesländer Schleswig-Holstein, Niedersachsen, Brandenburg und Bayern verteilt sind. Innerhalb des Projekts wurden sowohl ökologisch als auch konventionell wirtschaftende Betriebe untersucht, so dass durch die Betriebsauswahl eine große Vielfalt an Standorten und Bewirtschaftungsformen abgedeckt wird.

In 2014 wurden Ackerschläge auf den Betrieben im Hinblick auf dort vorkommende Pflanzen- und Vogelarten untersucht. Dabei wurden auf einer Stichprobe von 90 bzw. 73 Ackerschlägen alle Pflanzen- und Vogelarten kartiert. Insgesamt wurden auf den Äckern 355 Pflanzenarten, darunter 132 typische Ackerarten (KORNECK & SUKOPP 1988), und 64 Vogelarten (als Brutvögel und Nahrungsgäste) nachgewiesen. Die am häufigsten festgestellte Vogelart mit revieranzeigendem Verhalten war die Feldlerche, gefolgt von der Wiesenschafstelze. Weitere auf den Schlägen festgestellte Arten mit revieranzeigendem Verhalten waren Grauammer, Austernfischer, Kiebitz, Heidelerche, Wachtel, Braunkehlchen, Dorngrasmücke, Jagdfasan, Sumpfrohrsänger und Haubenlerche.

Die häufigsten auf bzw. im Luftraum über den Flächen erfassten Nahrungsgäste waren Rauchschwalbe, Bachstelze und Rabenkrähe.

Bei den Pflanzen wurden insgesamt 11 gefährdete Arten festgestellt, von denen zwei als stark gefährdet und acht als gefährdet gelten, sowie bei einer Art die Gefährdung anzunehmen ist (LUDWIG & SCHNITTLER 1996). Bei den gefährdeten Arten wurden unter anderem Feld-Ackerrittersporn (*Consolida regalis*), Kahles Ferkelkraut (*Hypochaeris glabra*) und Kleiner Lämmersalat (*Arnoseria minima*) erfasst.

In den 70 floristisch untersuchten Hecken wurden 101 verholzende Pflanzenarten nachgewiesen. Am häufigsten wurden Schwarzer Holunder (*Sambucus nigra*), Hunds-Rose (*Rosa canina*), Schlehe (*Prunus spinosa*) und Eingrifflicher Weißdorn (*Crataegus monogyna*) erfasst. In 59 untersuchten Hecken konnten insgesamt 59 Vogelarten (als Brutvögel oder Nahrungsgäste) festgestellt werden. Die häufigste festgestellte Art mit revieranzeigendem Verhalten in den Gehölzstrukturen war die Dorngrasmücke, gefolgt von Goldammer und Amsel.



Austernfischer-Gelege auf Möhrenfeld in Friedrichsgabekoog (Schleswig-Holstein) (Foto: Janine Sybertz)



Feld-Ackerrittersporn (*Consolida regalis*) in Triticale-Feld in Ostheim v.d. Rhön (Bayern) (Foto: Janine Sybertz)

In 2015 wurden zudem 70 Raine auf ihre Pflanzen- und Tagfaltervielfalt hin untersucht. Auf diesen Rainen wurden insgesamt 384 Pflanzenarten erfasst, von denen 258 als Grünlandarten im weiteren Sinne angesehen werden können (KORNECK & SUKOPP 1988). Insgesamt wurden 24 gefährdete Arten aufgenommen, von denen zwei als stark gefährdet und acht als gefährdet gelten, sowie 14 Arten auf der Vorwarnliste stehen (LUDWIG & SCHNITTLER 1996), darunter Sand-Grasnelke (*Armeria maritima* ssp. *elongata*), Sand-Strohblume (*Helichrysum arenarium*), Echte Katzenminze (*Nepeta cataria*) und Kicher-Tragant (*Astragalus cicer*). Insgesamt konnten 34 Tagfalterarten auf den untersuchten Rainen festgestellt werden, darunter in Peetzig (Brandenburg) das auf der Vorwarnliste stehende Rotbraune Wiesenvögelchen (*Coenonympha glycerion*) und in Ostheim vor der Rhön (Bayern) zwei Arten der Vorwarnliste, Kurzschwänziger Bläuling (*Cupido argiades*) und Rundaugen-Mohrenfalter (*Erebia medusa*), sowie der gefährdete Zahnflügel-Bläuling (*Polyommatus daphnis*) (REINHARDT & BOLZ 2011). Die insgesamt individuenstärksten Arten waren der Schornsteinfeger (*Aphantopus hyperantus*), gefolgt vom Kleinen Kohlweißling/ Grünaderweißling (*Pieris rapae / napi*) und dem Großen Ochsenauge (*Maniola jurtina*).

Beikrautreicher Ackerschlag
in Peetzig (Brandenburg)
(Foto: Sarah Matthies)



Die Ergebnisse aus den Geländeerfassungen werden nun mit dem Output aus den Indikatormodellen verglichen: Stimmen die Prognosen zur Artenvielfalt auf Äckern, in Hecken und in Rainen mit den erhobenen Daten überein? Wurde die richtige Gewichtung für jeden Indikator gewählt oder muss nachgebessert werden? Kann eventuell auf einzelne Indikatoren verzichtet werden, um die Modelle zu vereinfachen? Wie kann den naturräumlichen Unterschieden im Artenpotenzial Rechnung getragen werden? Durch die Validierung der Indikatormodelle mit den Geländedaten sollen die Modelle im weiteren Projektverlauf angepasst und verbessert werden.

Von der Forschung in die Praxis

Da die Betriebsmanagement-Software MANUELA sowie die in ihr implementierten Indikatormodelle in erster Linie von Landwirten und landwirtschaftlichen Beratern verwendet werden sollen, ist die Sicherstellung ihrer Nutzbarkeit und Anwenderfreundlichkeit ein wichtiges Anliegen im Forschungsprojekt. Aus diesem Grund finden Praxistests sowohl mit Landwirten als auch mit landwirtschaftlichen Beratern statt. In diesen Tests wird überprüft, mit welchem Arbeitsaufwand die Nutzer die für die Modelle notwendigen Bewirtschaftungs- und Geländedaten erheben können und ob die Software den Ansprüchen der Nutzer an Bedienbarkeit und Anwenderfreundlichkeit genügt.

Durch die Einbeziehung der AöL, die als Schnittstelle zu den lebensmittelverarbeitenden Unternehmen die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit übernimmt, werden die Ideen und Ergebnisse des Projekts allen 90 derzeit in der AöL organisierten Unternehmen sowie einer breiten Öffentlichkeit bekannt gemacht. Zusätzlich ist das Forschungsprojekt Teil der Aktionsplattform Unternehmen Biologische Vielfalt 2020, auf der sich Akteure aus Wirtschaft und Naturschutz gemeinsam für den Erhalt der Biologischen Vielfalt engagieren. Die Software MANUELA ist als Open Source-System so konzipiert, dass sie allen interessierten Nutzern aus Landwirtschaft und Lebensmittelindustrie frei und kostenlos zugänglich sein wird.

Gefördert durch die Deutsche Bundesstiftung Umwelt



Quellenverzeichnis

- BENGTSSON, J.; AHNSTRÖM, J.; WEIBULL, A. C. (2005): The effects of organic agriculture on biodiversity and abundance: a meta analysis. - *Journal of Applied Ecology*, 42 (2): 261-269.
- BENTON, T. G.; BRYANT, D. M.; COLE, L.; CRICK, H. Q. (2002): Linking agricultural practice to insect and bird populations: a historical study over three decades. - *Journal of Applied Ecology*, 39 (4): 673-687.
- DONALD, P. F.; GREEN, R. E.; HEATH, M. F. (2001): Agricultural intensification and the collapse of Europe's farmland bird populations. - *Proceedings of the Royal Society of London B: Biological Sciences*, 268 (1462): 25-29.
- HOLE, D. G.; PERKINS, A. J.; WILSON, J. D.; ALEXANDER, I. H.; GRICE, P. V.; EVANS, A. D. (2005): Does organic farming benefit biodiversity?. - *Biological Conservation*, 122 (1): 113-130.
- KEMPA, D. (2013): Environmental services coupled to food products and brands: Food companies interests and on-farm accounting. - *Journal of Environmental Management*, 127: 184-190.
- KORNECK, D. & SUKOPP, H. (1988): Rote Liste der in der Bundesrepublik Deutschland ausgestorbenen, verschollenen und gefährdeten Farn- und Blütenpflanzen und ihre Auswertung für den Arten- und Biotopschutz. - *Schriftenreihe für Vegetationskunde*, Heft 19, 210 S.
- LUDWIG, G. & SCHNITTLER, M. (1996): Rote Liste gefährdeter Pflanzen Deutschlands. - *Schriftenreihe für Vegetationskunde*, Heft 28, 744 S.
- REINHARDT, R. & BOLZ, R. (2011): Rote Liste und Gesamtartenliste der Tagfalter (Rhopalocera) (Lepidoptera: Papilionoidea et Hesperioidea) Deutschlands. - *Natursch. Biol. Vielfalt*, 70, 167-194.
- STOATE, C.; BOATMAN, N. D.; BORRALHO, R. J.; CARVALHO, C. R.; DE SNOO, G. R.; EDEN, P. (2001): Ecological impacts of arable intensification in Europe. - *Journal of Environmental Management*, 63 (4), 337-365.
- VON HAAREN, C.; HÜLSBERGEN, K.-J.; HACHMANN, R. (2008): Naturschutz im landwirtschaftlichen Betriebsmanagement. EDV-Systeme zur Unterstützung der Erfassung, Bewertung und Konzeption von Naturschutzleistungen landwirtschaftlicher Betriebe. *Ibidem-Verlag*, Stuttgart, 268 S.

Kontakt

Janine Sybertz
Institut für Umweltplanung
Herrenhäuser Str. 2
30419 Hannover
Tel: 0511-762 4054
E-Mail: sybertz@
umwelt.uni-hannover.de

Sarah Matthies
Institut für Umweltplanung
Herrenhäuser Str. 2
30419 Hannover
Tel: 0511-762 17921
E-Mail: matthies@
umwelt.uni-hannover.de

Ein Naturpark in der Region Perm – deutsch-russischer Erfahrungsaustausch

Johann Schreiner

Es war am 18. Januar 1993, als der damalige niedersächsische Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten Jürgen Trittin in Hannover die „Gemeinsame Erklärung über die partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen dem Permer Gebiet (Russische Föderation) und dem Land Niedersachsen (Bundesrepublik Deutschland)“ unterzeichnete. Ein besonderer Schwerpunkt war und ist dabei die Zusammenarbeit im Bereich des Umweltschutzes.

2004 fand dann erstmals eine Fortbildungsveranstaltung für Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der Region Perm an der Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz (NNA) statt. Diesmal zum Thema „Umwelt und Nachhaltige Entwicklung“ für russische Umweltpädagoginnen und Umweltpädagogen. Sieben weitere Seminare für Teilnehmer(innen) aus der Region Perm zu unterschiedlichen Themen bis hin zu „Abfallentsorgung und Abwasserbehandlung“ folgten. Zweimal wirkten in dieser Zeit NNA-Dozentinnen und Dozenten an Fortbildungsveranstaltungen in Perm mit. Seit der Übernahme der Zuständigkeit für das Freiwillige Ökologische Jahr in Niedersachsen im Jahr 2005 machen jedes Jahr bis zu fünf junge Leute aus der Region Perm ein Freiwilliges Ökologisches Jahr in Niedersachsen.

Alle NNA-Veranstaltungen für Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus der Region Perm wurden aus dem Maßnahmenplan für die Zusammenarbeit der Verwaltungsfachbereiche des Gebiets Perm und Niedersachsens im Rahmen der „Gemeinsamen Erklärung“ finanziell unterstützt.

Schutzgebiete waren 2012 zum ersten Mal Thema in dem Seminar „Management von Schutzgebieten – rechtliche Grundlagen, praktische Maßnahmen, Monitoring, Besucherbetreuung und -information“ für leitende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kommunaler und Naturschutz-Verwaltungen der Region Perm. Hier zeigte sich die Notwendigkeit für eine Vertiefung des Erfahrungsaustausches zu diesem Thema zwischen deutschen und russischen Expertinnen und Experten. Diese erfolgte 2014 mit dem Exkursionsseminar „Naturschutz international – Niedersachsens Partnerregion Perm“. Dabei wurden von russischer Seite die Planungen für einen ersten Naturpark, einen Cluster-Naturpark, in der Region Perm vorgestellt.



Besuch der Teilnehmer(innen) am Exkursionsseminar im Niedersächsischen Umweltministerium
1. v.l. Vizekonsul Pavel Reshetnikov, 9. v.l. Abteilungsleiterin Liudmila Kharun, 11. v.l. Staatssekretärin Almut Kottwitz, 12. v.l. Dr. Johann Schreiner, 1. v.r. Hilke Feddersen, 2. v.r. Irene Dahlmann, 5. v.r. Sabine Schreiner
(Foto: Frederike Kouker)



Felsszenerie Wetlan an der Wischera oberhalb Krasnowischersk
(Foto: Johann Schreiner)



Leitwerk für Flößerei in der Wischera oberhalb Krasnowischersk
(Foto: Johann Schreiner)



Hochmoor mit Rauschbeeren am See „Nuchti“ (Nyukhti)
(Foto: Johann Schreiner)

In Deutschland sind die Naturparke ein Erfolgsmodell. Sie gehen auf das Jahr 1956 zurück, als der Vorsitzende des Vereins Naturschutzpark Alfred Toepfer mit dem damaligen Bundespräsidenten Heuß ein Programm zur Errichtung von Naturparks verkündet hat. Heute gibt es in Deutschland 104 Naturparke mit einer Gesamtfläche von 9,8 Millionen Hektar, das sind 27 % der Landfläche Deutschlands (https://www.bfn.de/fileadmin/BfN/gebietsschutz/NRP_01_11_2015_neu.pdf). Die deutschen Naturparke sind im Verband Deutscher Naturparke und in Europarc Deutschland organisiert. Ihre Rechtsgrundlage haben sie im § 27 Abs. 1 BNatSchG. Die Vielzahl von Naturparks führt zwischenzeitlich zur Herausbildung von Alleinstellungsmerkmalen, um im Tourismus-Marketing bestehen zu können.

Vor diesem Hintergrund wurde vom 09.-16. August 2015 ein Seminar „Planung, Implementierung und Management von Naturparks“ für Kommunalvertreter und -vertreterinnen aus der Naturschutzverwaltung der Region Perm/ Russland durchgeführt. 14 Vertreterinnen und Vertreter von zuständigen Verwaltungen (Natur-/ Umweltschutz und Tourismus) und Politik der kommunalen und der Regions-Ebene, von Naturschutzorganisationen sowie Wissenschaftler der Universität Perm nahmen daran teil. Letztere ist von der Umweltverwaltung der Region Perm mit der Planung des Naturparks beauftragt.

Ziel des Seminars war es, grundlegende Informationen über die rechtlichen Grundlagen der Ausweisung und das Management von Naturparks, die Arbeitsweise der als Trägerorganisationen in Frage kommenden Verwaltungen und Verbände, die Rolle der Naturschutzbehörden und die Zusammenarbeit mit Partnern aus Tourismus und der Land- und Forstwirtschaft zu vermitteln. Zusätzlich wurden Fragen der Besucherlenkung, der Kommunikation mit der Öffentlichkeit sowie der Umweltbildung und der Bildung für Nachhaltige Entwicklung in Naturparks behandelt.

Um den Erfahrungsaustausch mit niedersächsischen Fachleuten für die russischen Kollegen möglichst anschaulich und konkret zu gestalten, wurde der Informationsbesuch als Exkursionsseminar konzipiert. Drei Naturparke (Lüneburger Heide, TERRA Vita und Harz) mit unterschiedlicher Trägerstruktur und unterschiedlicher thematischer Charakteristik wurden dabei besucht. Um den Fachaustausch abzurunden, wurde ein Besuch des Niedersächsischen Ministeriums für Umwelt, Energie und Klimaschutz ins Programm aufgenommen. Staatssekretärin Almut Kottwitz und Referatsleiterin Irene Dahlmann informierten über die Naturschutzpolitik und den Naturschutzvollzug in Niedersachsen.

Geleitet wurde das Exkursionsseminar von M.A. Sabine Schreiner, Scientific Coordinator an der Georg-August-Universität Göttingen, unter Mitwirkung von Hilke Feddersen, Geschäftsführerin des Naturparks Lüneburger Heide und Dr. Johann Schreiner, Direktor der NNA.

Zur weiteren Vertiefung und zur erfolgreichen Ausweisung des ersten Naturparks der Region Perm wurde als Ergebnis der Leiterin der Ministeriumsabteilung für Umweltschutz der Verwaltung der Permer Region von den Leitern des Exkursionsseminars folgender Themenkatalog zur weiteren Bearbeitung vorgelegt, der idealerweise Gegenstand eines Workshops mit deutschen und russischen Expertinnen und Experten sein könnte:

- a. Abgleich und Analyse der rechtlichen Rahmenbedingungen für Naturparke in Russland und Deutschland. Welche Rechtsform benötigt die Region Perm zur Ausweisung des Naturparks und welche Inhalte sind dann notwendig?
- b. Welches Leitbild (Motiv, Nutzen...) hat der Naturpark der Region Perm? Nutzen für Politik, Naturschutz, Tourismus, Wohn- und Lebensqualität etc.
- c. Braucht/ will der Naturpark der Region Perm einen Naturparkplan? Welche Inhalte müssen und welche Inhalte können in einem Naturparkplan/ -konzept enthalten sein?
- d. Welche Partner braucht ein Naturpark in Russland zur Ausweisung und zur weiteren nachhaltigen Entwicklung des Naturparks?
- e. Welche Organisationsformen kommen als Trägerorganisation eines Naturparks in Frage? Vor- und Nachteile, rechtliche Möglichkeiten.
- f. Welche Finanzierung ist notwendig? Welche Finanzierungsmöglichkeiten für Aktivitäten in Naturparks stehen zur Verfügung?

Kontakt:

Dr. Johann Schreiner
Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz
Direktor der NNA und Professor
Hof Möhr, 29640 Schneverdingen
Tel.: 05199-989-13
E-Mail: johann.schreiner@nna.niedersachsen.de



Felsentürme in der „Steinstadt“ in Uswinski
(Foto: Johann Schreiner)



Felsformation an der Tschussowaja bei Ust-Koiwa
(Foto: Johann Schreiner)



Steppenrasen mit Federgras bei Kungur
(Foto: Johann Schreiner)

„Natur aktiv erleben“: Umweltbildung bringt Niedersachsen in Bewegung

Über 130 Veranstaltungen beim landesweiten Aktionstag von NNA, LandesSportBund und NDR 1 Niedersachsen

Susanne Eilers

Am 21. Juni 2015 war es wieder soweit: Zum dritten Mal fand der niedersachsenweite Aktionstag „Natur aktiv erleben“ in der Kooperation von NNA und LandesSportBund Niedersachsen (LSB) mit NDR 1 Niedersachsen als Medienpartner statt. Rund 7.000 Besucher und Besucherinnen probierten an diesem Sonntag eine Outdoor-Sportart aus und informierten sich gleichzeitig über den Schutz von Natur und Umwelt.

Kanutouren zu sogenannten „Hot Spots“ biologischer Vielfalt, „Wandern mit andern“, „Bird Walking“, naturschonendes Tauchen, naturkundliche Rallyes und Fahrradtouren oder „sanftere“ Sportarten wie Yoga oder Tai Chi im Park: Die Teilnehmenden hatten die „Qual der Wahl“. Über 130 unterschiedliche Angebote – verteilt über das ganze Land – wurden auf der Website von NDR 1 Niedersachsen präsentiert. Insgesamt rund 260 Sportvereine und Naturschutzorganisationen hatten sich zu Kooperationen zusammen gefunden.

Ob Groß oder Klein, in der Familie, mit Freunden oder auch als Einzelner: Für jeden war etwas dabei. Neben dem gut angeleiteten „Schnupperkurs“ in einer Outdoor-Sportart wurde dabei stets auch der Blick für die achtsame und naturschonende Ausübung der Sportart geschärft: Naturschutzvertreter und –vertreterinnen von BUND, NABU, Jäger und Förster u.a. informierten gleichzeitig über die Tier- und Pflanzenwelt der Region sowie die Maßnahmen zu ihrem Schutz.



Natur aktiv erleben - Auftakt auf Einladung von NDR 1 Niedersachsen
Foto: Alexander Brodesser, NDR

Minister Wenzel: „Bewegung schafft Begegnung“

„Für uns ist das eine große Chance, mit einem ganz anderen Publikum ins Gespräch zu kommen“ – „Es ist schön, mit anderen gemeinsam durch die Natur zu gehen und dabei die Ruhe zu genießen“ – „Fazit: Ein gelungener Tag!“ Diese positiven, die Kooperation von Naturschutz und Sport betonenden Feedbacks stehen für eine Vielzahl von wertschätzenden Rückmeldungen.

Neben der großen Vielfalt an landesweiten Angeboten hoben gerade auch die politisch und sportpolitisch Verantwortlichen die Bedeutung des gemeinsamen Aktionstages von NNA, LSB und NDR 1 Niedersachsen hervor. Der Niedersächsische Minister für Umwelt, Energie und Klimaschutz, Stefan Wenzel, selber aktiver Teilnehmer, nannte den Tag eine „gelungene Symbiose aus Bewegung und Lernen“. Prof. Dr. Wolf-Rüdiger Umbach, Präsident des LandesSportBundes Niedersachsen, wertschätzt den Aktionstag als Möglichkeit des wechselseitigen Verständnisses: „Der Aktionstag sensibilisiert Sport und Naturschutz für die Belange des anderen.“



Entspannter Start einer gemeinsamen Wanderung: Stefan Wenzel und Reinhard Rawe
Foto: Susanne Eilers

Wandern mit dem Minister

Offiziell gestartet wurde die landesweite Aktion am 15. Juni im Landesfunkhaus des NDR in Hannover: Gemeinsam mit den Projektpartnern und -förderern gab der Niedersächsische Umweltminister Stefan Wenzel den Startschuss für die landesweite Aktion „Natur aktiv erleben“. Auch am Aktionstag selber war der Minister aktiv mit dabei: Unter dem Motto „Wandern mit andern“ hatte der Kreissportbund Peine gemeinsam mit verschiedenen Partnern zu einem Wandertag eingeladen. Dabei bot die zweistündige Wanderung, an der neben dem Umweltminister auch der Vorstandsvorsitzende des LSB, Reinhard Rawe, teilnahm, zahlreiche Gelegenheiten, Wissenswertes über Natur und Landschaft zu erfahren. „Wandern mit andern“: Eine gute Gelegenheit für ebenso interessante wie entspannte Gespräche!



Wandern mit Minister Wenzel
Foto: Susanne Eilers

Umfassende Berichterstattung bei NDR 1 und Resonanz in den Medien

Die Atmosphäre des entspannten Austausches dokumentieren viele Bilder des Aktionstages. Belegt wird der Erfolg aber auch durch Zahlen: Wie in den Vorjahren war die mediale Resonanz in den lokalen und regionalen Zeitungen überaus positiv. Die Rückmeldungen der Veranstalter zeigen, dass 53% der lokalen/ regionalen Medien sogar mehrfach über den Aktionstag berichtet haben; 29 % verzeichneten eine einmalige Berichterstattung.

Die Berichterstattung von NDR 1 Niedersachsen im Vorfeld und während des Aktionstages gibt dem Thema „Sport und Naturschutz“ mit seiner ganzen Vielfalt – durchaus auch den kritischen Aspekten – dabei noch einmal ein besonderes Gewicht. In mehr als 50 Beiträgen, Reportagen, Meldungen, Trailern oder Moderationen hat der Medienpartner über die Aktion bzw. den Aktionstag selber berichtet.



Zwei in einem Boot
Foto: LSB



Nachhaltigkeit sichern: „Ideenkoffer“ des Aktionstages auch als Print-Exemplar

Der niedersachsenweite Aktionstag „Natur aktiv erleben“ ist als ein Tag für Jung und Alt, Groß und Klein angelegt. Sich in einer angenehmen Atmosphäre und gut geführt mit anderen draußen zu bewegen, Sport zu treiben – und gleichzeitig ebenso gehaltvoll wie spielerisch etwas über Natur und Landschaft zu erfahren, das ist das Leitmotiv. Bedeutsam ist dabei stets auch: Den interessierten Besucherinnen und Besuchern Möglichkeiten aufzuzeigen, sich ganz konkret selber zu engagieren bzw. etwas für den Schutz von Natur und Landschaft zu tun – z. B. in (m)einem Sportverein.

Nachhaltigkeit ist den Projektpartnern dabei von Beginn an ein vorrangiges Anliegen gewesen. Zum Beispiel über die Integration von Ansätzen des Aktionstages in die Vereinsarbeit. Um dieses über den Aktionstag hinaus konkret zusätzlich zu unterstützen, stellen die Projektpartner NNA und LandesSportBund Niedersachsen gemeinsam mit dem Niedersächsischen Umweltministerium den „Ideenkoffer“ auch als Print-Koffer zur Verfügung. Schauen Sie hinein!

Projektpartner:



Projektförderer:



Kontakt:

Susanne Eilers
Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz
Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
Hof Möhr, 29640 Schneverdingen
Tel.: 05198-9890-82
E-Mail: susanne.eilers@nna.niedersachsen.de

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen aus der Alfred Toepfer Akademie für Naturschutz](#)

Jahr/Year: 2016

Band/Volume: [2016_1](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Mitteilungen aus der NNA 1/2016_1](#)